Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,05 Mk., mit Botenlohn 1,50 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 18.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 131. Elbing, Sonntag 6. Juni 1897. 49. Jahrg.

Der Pfingstfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Dienstag Abend.

Pfingsten.

Das Pfingstfest, welches bei den Juden als Fest der Ernte gefeiert wurde, weil man an demselben Gott für die Wohlthaten der Ernte dankte, ist für die Christenheit das Fest zur Erinnerung an die Ausgießung des Heiligen Geistes. Wenn wir unsere gegenwärtigen inneren Zustände betrachten, so müssen wir freilich sagen, daß von der Begeisterung für das Edle und Schöne und für die ewige Wahrheit, die damals nach der Apostelgeschichte auf die Anhänger Christi überströmte, nur schwache Spuren zu finden sind. Der Kampf der Interessen wüthet nach wie vor fort, die Ueberhebung einzelner Stände über andere erfährt nicht nur keine Beschränkung, sondern wächst womöglich noch von Tag zu Tag, wird sie doch genährt durch allerlei Bevorzugungen im öffentlichen Leben. Nicht der kommt heute im Leben vorwärts, der frei und furchtlos die Wahrheit verkündet, sondern der in liebedienerischer Weise eine Meinung äußert, die einflußreiche Klassen gern hören wollen. Während Christus die Mühseligen und Beladenen zu sich rief, um sie zu erquicken, functionirt die Gesetzgebungsmaschinerie unseres Staatswesens gar zu häufig im Interesse der Reichen und Mächtigen. Die Gleichheit vor Gott und dem Gesetz, die die Jünger Christi lehrten, ist vielfach nur ein leerer Schall. Der Duellant, der planmäßig eine Körperverletzung begeht, wird gelinder bestraft, als ein Mann, der seinen Gegner im Augenblick des Affects körperlich verletzt. Für Vergehungen eines Mannes von Stand finden sich immer Entschuldigungen, die es für einen Mann aus dem Volke nicht giebt. Ja, wir haben sogar erlebt, daß vom Ministertische aus der Grundsatz ausgesprochen werden konnte: Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Und in politischer Hinsicht regiert nach einem anderen Ministerwort der Grundsatz von der „guten Sache," der sich hier mit den Bestrebungen einer Partei deckt.

Pfingsten war bei den Juden das Fest der Ernte. Aber in unseren Breiten sind wir noch weit von der Ernte entfernt. Wohl können wir jetzt schon ungefähr ermessen, ob wir auf ein gutes oder schlechtes Erntejahr zu rechnen haben, aber ein einziges Hagelwetter kann unsere ganze Erntehoffnung vernichten. Dies möchten wir den Parteien zu bedenken geben, die da glauben das Heft in Händen zu haben und das Volk nach ihrer Pfeife tanzen lassen zu können, indem sie ihm eines seiner politischen Rechte nach dem andern rauben, und an die Regierung, die gar zu willfährig auf diese Wünsche eingeht. In weiten Kreisen regt sich der Widerstand des Volkes gegen die gegenwärtige Politik, und es scheint als ob das Wort des Propheten Hosea in Erfüllung gehen soll:

„Wer Wind säet wird Sturm ernten."

Wann werden die maßgebenden Kreise den Geist der Zeit begreifen lernen?

Epilog zum Prozeß v. Tausch.

v. Tausch ist freigesprochen worden, sowohl von der Anklage des Meineides als der Anklage des Amtsverbrechens. Wir haben ein derartiges Urtheil nach den Aussagen der Zeugen Krämer, Walter und Levysohn nicht erwartet, indessen gönnen wir Tausch den glücklichen Ausgang von Herzen. Die criminalistische Seite des Falles Tausch kommt nicht in Betracht gegenüber der politischen. Der Prozeß hat nebenher Aufklärung gegeben über die verwerflichen Einrichtungen unserer politischen Polizei und uns dabei Zustände enthüllt, die wohl kaum Jemand im Deutschen Reich und speziell Preußen für möglich gehalten hätte.

Den Mittelpunkt der politischen Polizei bilden Criminalcommissarien, die sich geheimer Agenten bedienen, die diese Beschäftigung annehmen, weil sie im Leben bereits Schiffbruch gelitten haben. „Die guten Agenten sind die unsaubersten" sagte Herr v. Tausch. Diese Agenten um deren Thun und Treiben sich die Polizeicommissare nicht kümmern, haben denselben die verlangten Nachrichten zu beschaffen und lanciren, auf Grund von Angaben ihrer Brotgeber Artikel in die Presse deren Verfasser zu ermitteln nachher Aufgabe der Commissarien wird. Die höheren Vorgesetzten kennen nicht einmal die Namen der Agenten, die sich ganz in der Gewalt der Polizeicommissarien befinden, andererseits aber durch das, was sie wissen, auch den letzteren gefährlich werden können. So bildet die politische Polizei einen Sumpf, in dem Vorgesetzte und Untergebene mehr und mehr versinken, je länger sie arbeiten. Daß diese Zustände aufgedeckt worden sind, ist höchste Zeit, weil die Demoralisation sonst noch größer geworden wäre.

Die Person des Tausch kommt nicht weiter in Betracht. Tausch ist gerichtet auch ohne Verurtheilung. Der Zuruf „Das ist die Stimme des Volks" bei dem Wahrspruch bezüglich v. Tauschs erklärt sich daraus, daß das Volk lieber einen Schuldigen freigesprochen, als einen Unschuldigen verurtheilt sieht. Die Gründe, welche zur Vereinigung der Schuldfragen seitens der Geschworenen geführt haben, sind nicht bekannt. Bezüglich des ihm zur Last gelegten Amtsverbrechens wegen Nichtverfolgung des v. Lützow berief sich Tausch auf das vorliegende Staatsinteresse, wogegen der Oberstaatsanwalt geltend machte, daß derartige Ausnahmen nur in den seltensten und allerdringensten Fällen als berechtigt anzusehen seien. Bezüglich der Anklage wegen Meineids hatte der Oberstaatsanwalt die Verneinung der Schuldfrage der Geschworenen nahe gelegt. In journalistischen Kreisen wird allerdings kaum ein Zweifel herrschen, ob Tausch Politik getrieben und politische Artikel inspirirt hat.

* * *

Nach Eröffnung der gestrigen Sitzung wird nochmals der Zeuge Harden vorgerufen, der den Aussagen Dr. Levysohns gegenüber bekundet, der letztere habe dem Bruder des Zeugen gesagt, derselbe habe großes Talent zur Gesellschaftssatire, nicht aber: das Talent der größte Pamphletist Deutschlands zu werden. Da nach dem Ausspruch des Vorsitzenden noch von den Bekundungen des Dr. Levysohn in diesem Prozeß vielleicht ein Menschenschicksal abhängt, so halte er es für seine Pflicht, hier davon Mittheilung zu machen.

Der Vorsitzende theilt mit, daß er Dr. Levysohn nochmals habe vorladen lassen, um diesem Gelegenheit zu geben, sich darüber auszusprechen, ob er den Ausdruck „Pamphletist" gebraucht habe.

Der Rechtsanwalt Dr. Holtz als Vertheidiger des Angeklagten Lützow weist in seiner Rede auf die Bedeutung des Prozesses, sowie auf die vielen Versuche hin, die gemacht worden sind, um Verwirrung zu stiften und Intriguen zu spinnen, durch welche jedoch der Vorsitzende die Verhandlungen mit leuchtender Klarheit hindurchgeführt hat. Die Vertheidigung des Lützow sei Angriffen von zwei Fronten ausgesetzt, namentlich hätten die Mitvertheidiger einen vernichtenden Krieg gegen Lützow geführt. Er meine doch, das Geständniß Lützow's sei durch die gegenwärtige Verhandlung voll bestätigt worden und die Behauptung des Rechtsanwalts Dr. Sello, daß eine unerhörte Tauschhetze in Scene gesetzt worden sei, habe sich als Märchen herausgestellt. Sowohl moralische, wie psychologische und juristische Gründe sprächen dagegen, daß es möglich sei, daß Lützow sich der Urkundenfälschung und des Betruges schuldig gemacht habe. Im Vorleben des Angeklagten von Lützow sei nicht vorhanden, was man ihm zum Vorwurf machen könnte. Der Vertheidiger giebt allerdings zu, daß v. Lützow schlimm gehandelt habe, als er Kukutsch fälschlich in eine so furchtbare Lage brachte. Aber schließlich habe v. Lützow doch sein Unrecht eingesehen und ein Geständniß abgelegt, welches durchaus Glauben verdiene. Es sei auch psychologisch ganz ausgeschlossen, daß der Angeklagte in diesem ersten feierlichen Augenblicke wider besseres Wissen v. Tausch habe bezichtigen können. Psychologisch sprächen alle Gründe gegen die Anklage. Die Verhandlung habe aber klar dargethan, daß v. Lützow glaubwürdiger sei, als v Tausch. So habe v. Tausch bestritten, Politik getrieben zu haben, allein die Aussagen der Zeugen Krämer und Walter hätten klar dargethan, wie sehr v. Tausch bemüht gewesen sei, Herren von der Presse nach einer bestimmten politischen Richtung hin zu inspiriren. Rechtsanwalt Holtz erwähnt ferner das Verhalten von Tausch gegen Dr. Levysohn, gegen dessen Glaubwürdigkeit man vergeblich versucht habe anzukämpfen. — Der Präsident schlägt hier eine nochmalige Vernehmung des Zeugen Dr. Levysohn vor. Der Letztere wiederholt eine Aussage über seine Unterredung mit dem Bruder Hardens dahin, daß er demselben auf dessen Befragen, was er von der Begabung Hardens halte, jedenfalls gesagt habe, daß Harden ein großes Talent zur Satire besitze. Welches Wort er dabei gebraucht habe, könne er aber nicht mehr angeben. Er werde sich ungefähr so ausgedrückt haben, Harden habe das Zeug, ein deutscher Paul Louis Courier zu werden, der Frankreichs größter Pamphletist sei. Nach dieser Aussage Levysohns entspinnt sich ein Zwischenfall dadurch, daß Rechtsanwalt Sello an Levysohn die Frage richtet, ob er vor seiner heutigen Vernehmung davon unterrichtet worden sei, worüber er aussagen solle. Levysohn antwortet, ihm sei als er in den Gerichtssaal treten wollte, nur gesagt worden, es handele sich um die Hardenaffäre. Auf die weitere Frage Sellos, wer ihm das mitgetheilt habe, erklärt Rechtsanwalt Dr. Lubczynski, Levysohn möge ruhig sagen, daß er (Lubczynski) es gewesen sei. Der Präsident erklärt, es wäre vielleicht zweckmäßiger gewesen, wenn Lubczynski diese Mittheilung nicht gemacht hätte. Staatsanwalt Eger hält eine Vorladung des Bruders Hardens für unnöthig.

Hierauf setzt Rechtsanwalt Holtz sein Plaidoyer fort. Er hebt hervor, daß auch dieser neue Angriff auf die Glaubwürdigkeit Levysohns vollständig fehlgeschlagen sei. Aus der Aussage Levysohns gehe deutlich hervor, mit welchen Machenschaften sich v. Tausch beschäftigt habe. v. Tausch sei ein durchaus unglaubwürdiger Mann, auf dessen Bekundungen hin die Geschworenen nun und nimmermehr Jemanden der Urkundenfälschung und des Betruges schuldig sprechen könnten. Ueber die Quittung seien bei den Betheiligten und den hohen militärischen Zeugen viele Widersprüche hervorgetreten. v. Lützow hätte ja auch gar keinen plausiblen Grund gehabt, einen Betrug zu begehen und denselben durch eine Urkundenfälschung zu verdecken. Zum Schluß richtet der Vertheidiger an die Geschworenen den Appell, menschlich über v. Lützow zu urtheilen, welcher sein Vorleben herzlich bedaure

Rechtsanwalt Lubsczynski führt aus: Das Gefühl darf bei dem Wahrspruch der Geschworenen nicht mitsprechen; mit Gefühl operirt man vielleicht in der Mädchenschule, aber nicht in einem Schwurgerichtssaale. Wenn v. Lützow gestern als ehrloser Wicht hingestellt wurde, wer war denn der Henker seiner Ehre? Herr v. Tausch war es. Lützow bemühte sich früher, sich ehrlich durchzuschlagen. Er gerieth in Noth durch unglückliche Familienverhältnisse. Da trat v. Tausch an ihn heran, und er fiel. Die Thatsache des vollständigen Bankerotts der politischen Polizei steht fest. Redner führt diesen Gedanken weiter aus unter Hinweis auf den Lauf der Verhandlungen. Wenn ein Mann wie Lützow fünf Jahre in dem Verhältniß zu Tausch und zur politischen Polizei hat leben müssen, so besitzt er nicht mehr das Bewußtsein von der Strafbarkeit seiner Handlungen. Bezüglich der falschen Quittung fehlte Lützow die rechtswidrige Absicht: er hat auch von der Quittung nicht zum Zweck der Täuschung Gebrauch gemacht. Tausch hatte Veranlassung, dem Minister v. Köller etwas anzuhängen, er hat sich seit Jahren nach einer Stelle im Ministerium des Innern gesehnt, die er aber nicht erhielt. Der Minister hatte den Polizeirath Eckhardt dem Herrn v. Tausch direct vor die Nase gesetzt. Tausch war kein Ministerstürzer, aber ein gefährlicher Intriguant. Die neue Vernehmung Levysohns war ein schwächliches Kampfmittel der Vertheidiger des Herrn v. Tausch. — Der Vorsitzende macht darauf aufmerksam, daß nicht diese Vertheidiger, sondern er selbst diese Vernehmung veranlaßt hat. Lubsczynski fortfahrend: Dr. Levysohn hat bestätigt, daß Tausch sich über Eckhardt sehr ungünstig ausgesprochen hat; auch in dem Versbriefe kommt der Name Eckhardt vor. Der Bericht des Herrn Tausch an den Polizeipräsidenten ist von A bis Z erlogen. Für v. Lützow, der ihn angeblich so schwer hintergangen hat, beantragt Tausch nachher eine Gratification von 300 Mk. beim Kriegsministerium; er beauftragt Lützow mit der Ausarbeitung eines Reglements für die Feldpolizei, er läßt ihn noch den anonymen Brief an Normann-Schumann schreiben: Das verlangt man nur von einem Mann von dem man Schweigen erwartet. Als Lützow in der vorigen Verhandlung dem ehrenwerthen Herrn Kukutsch den ungeheuerlichen Vorwurf des Meineides machte, da that v. Tausch, als ob Alles in Ordnung wäre. Vierschrötreunde und Vorgesetzte, die v. Tausch ein so glänzendes Zeugniß ausstellten, wissen von dem inneren Leben des Bekannten häufig am wenigsten. Die rührende Naivetät, die Herrn v. Tausch gestern nachgerühmt wurde, paßt doch nicht zu dem Verfolger der Landesverräther. v. Tausch hat Normann-Schumann aus dem Lande bugsirt. v. Tausch leugnete es ab, einen disciplinaren Verweis erhalten zu haben, bis ihm der Staatsanwalt diesen vor die Nase hielt. Daß die Polizei mit „bestellten Briefen" arbeitet, hat sich doch aus der Verhandlung ergeben; also ist Lützows Behauptung nicht unglaubwürdig, daß seine Briefe an Tausch vom 10. und 25. November „bestellte Arbeit" waren. — Hier tritt eine einstündige Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause fährt Rechtsanwalt Dr. Lubczynski in seiner Rede fort und legt im Einzelnen dar, weshalb die Quittung und die darauf bezüglichen Briefe Lützows „bestellte Arbeit" gewesen sein müßten, und weshalb in der Quittungs-Angelegenheit weder Betrug noch Urkundenfälschung vorliege. Der Vertheidiger schließt: Mögen die Herren Geschworenen sich nicht durch Sentimentalität, sondern durch die Rücksicht auf das Recht leiten lassen. Aber wo auch nur der leiseste Zweifel an der Schuld v. Lützows auftaucht, da darf auch das Gefühl mitreden. Lützow ist ein völlig gebrochener Mann, das Opfer einer unsittlichen Institution, ein Mann ohne Freund, ohne Stütze. Er hat bis jetzt gebüßt und wehrt sich nun mit allen Kräften, daß ihm das Stückchen Ehre, das ihm noch geblieben ist, nicht aus dem Leibe gerissen wird. Erleichtern Sie ihm die Zeit, die er noch zu verbüßen hat, indem Sie zu ihm sagen: „Deine Seele ist gerettet!"

Oberstaatsanwalt Drescher bemerkt, er müsse die Herren Geschworenen aus der Sphäre der Rührseligkeit wieder in die nackte Wirklichkeit zurückführen und protestirt dann gegen die Behauptung, daß der Prozeß die Bankerotterklärung der politischen Polizei bedeute. Wenn gesagt werde, Lützow sei durch den Verkehr mit Tausch jedes Bewußtsein für die Gesetzwidrigkeit seiner Handlungen abhanden gekommen, so könne dies Lützow nicht schützen. Die rechtlichen Ausführungen des Dr. Lubczynski, daß Betrug und Urkundenfälschung nicht vorlägen, seien ganz verkehrt. Weder die Briefe noch die Quittung seien bestellte Arbeit.

Dr. Sello sagt, es müsse den Geschworenen überlassen bleiben zu beurtheilen, ob er, Sello, zu ihnen gesprochen habe wie zu Backfischen oder wie ein ernster Mann zu ernsten Männern in ernster Stunde. Im Uebrigen lehne er es ab, mit Dr. Lubczynski weiter zu diskutiren. Nach kurzen Entgegnungen der Vertheidiger Dr. Holz und Lubczynski und nachdem der Vorsitzende konstatirt hat, daß Beweisanträge nicht mehr gestellt werden, folgt die Rechtsbelehrung der Geschworenen seitens des Vorsitzenden. Die Geschworenen ziehen sich hierauf gegen 4 Uhr Nachm. zur Berathung zurück.

Nach 1½stündiger Berathung kehren die Geschworenen um 5¼ Uhr in den Saal zurück.

Unter gespannter Aufmerksamkeit des im Zuhörerraum sich drängenden Publikums verliest der Obmann den Wahrspruch der Geschworenen. Derselbe lautet, wie bereits durch Extrablatt mitgetheilt:

1) bezüglich des Angekl. v. Lützow auf Schuldig des Betruges und der Urkundenfälschung;

2) bezüglich des Angekl. v. Tausch auf Nichtschuldig des Amtsverbrechens und Nichtschuldig des Meineides.

Oberstaatsanwalt Drescher beantragt gegen v. Lützow zusätzlich auf 6 Monate Gefängniß und Ehrverlust auf 2 Jahre. Nicht die Bagatelle von 50 Mk. müsse berücksichtigt werden, sondern daß er auch zwei Personen, nämlich Hrrn. Kukutsch und Herrn Staatsminister v. Köller, schmählich verdächtigte. Deshalb sei für den Betrug 5 Monate, für die Urkundenfälschung 4 Monate Gefängniß, unter Zusammenziehung zu 6 Monaten Gefängniß angemessen. Gegen v. Tausch beantrage er Freisprechung.

R.-A. Lubszynski bittet für seinen Clienten um Milderung der Strafe und Belassung der bürgerlichen Ehrenrechte, um ihm nicht die Brücke zu einem neuen Leben zu zerstören.

Nach kurzer Berathung publizirt der Vorsitzende das Urteil dahin, daß v. Tausch freizusprechen, v. Lützow wegen Betruges und Urkundenfälschung zu verurtheilen sei. Der Gerichtshof hat bei Abmessung der Strafe erwogen, daß der Angeklagte für die Polizei unter Umständen thätig gewesen ist, die es schwer, wenn nicht unmöglich machen, die ehrenhafte Gesinnung in ihrer ursprünglichen Reinheit zu bewahren. Mit Rücksicht hierauf und da v. Lützow nach Ansicht des Gerichts in der That eine ernste Reue bekundet und zu hoffen ist, daß er nach Verbüßung seiner Strafe ein ehrenhaftes Leben beginnen wird, hat der Gerichtshof sich veranlaßt gesehen, von einer Ehrenstrafe abzusehen und die Zusatzstrafe zu der ihm auferlegten Strafe von 1½ Jahren Gefängniß, die er jetzt verbüßt, auf 2 Monate Gefängniß zu bemessen.

Bei der Verlesung des Wahrspruchs der Geschworenen bezüglich des Angeklagten von Tausch ertönten Bravorufe und „Sehr richtig" im Saal, mit wahrer Genugthuung rief ein Begeisterter: „Das ist die Stimme des Volkes!" v. Lützow hörte unbewegt sein Urtheil, v. Tausch, welcher während der ganzen Zeit wie ein Schwerleidender dagesessen hatte, schien urplötzlich aufzuleben, er dankte bewegt seinen Vertheidigern und nahm, vorläufig aus der Ferne, die Glückwünsche seiner Freunde und Verwandten entgegen und ließ sich später von seinen Freunden und Angehörigen in die Freiheit führen.

Der griechisch-türkische Krieg.

Wie wir bereits gestern unter den telephonischen Nachrichten meldeten, ist der Waffenstillstand zwischen der Türkei und Griechenland verlängert worden. Nach der „Agence Havas" war die wichtigste türkische Forderung die der Aufhebung der Blockade des Golfs von Volo, damit die türkische Armee vom Hafen von Volo aus frisch verproviantirt werden kann. Die griechischen Delegirten wollten für die griechische Flotte das Recht der Durchsuchung von Schiffen verlangen, um jede Einfuhr von Waffen und Munition zu verhindern. Ob über diese beiden Punkte eine Einigung erzielt wurde, ist noch nicht bekannt geworden. — Zwei türkische Kavallerieregimenter gehen nach Thessalien ab und zwar eins von Constantinopel ein zweites von dem 2. Corps aus Adrianopel. — Ein am Donnerstag aus dem Schwarzen Meere eingetroffener griechischer Dampfer wurde beschlagnahmt, aber auf Intervention von französischer Seite wieder freigelassen.

Auf Creta tödteten türkische Einwohner in Candia mehrere Christen als Vergeltung für frühere Uebelthaten der Christen. Zehn Türken wurden unter dem Verdachte, die Morde verursacht zu haben, verhaftet und nach Canea gebracht.

Nach einer Mittheilung der „Agenzia Stefani" zeigen sich die Aufständischen jetzt versöhnlicher und sind im Begriff, eine Commission zu ernennen, die einen thunlich regelmäßigen Verkehr mit den Admiralen unterhalten soll. Die Aufständischen beharren jedoch auf ihrem Verlangen, daß die türkischen Truppen von Creta zurückgezogen werden. Die muselmanische Bevölkerung ihrerseits, durch die türkischen Siege in Thessalien kühner gemacht und vielleicht von Constantinopel bestärkt, widerstrebt der Autonomie und dem Abzuge der türkischen Truppen.

Der Insurgentenführer Hagi Michael hat im Bezirke Kydonia ein Manifest erlassen, in welchem er ankündigt, daß nach dem Abgange der griechischen Truppen er die Verwaltung des Bezirks übernehmen und Wahlen zur Nationalversammlung ausschreiben werde. Gleichzeitig bildete er eine Gemeindepolizei, um weitere Verwüstung des Grundbesitzes der Mohamedaner zu verhüten und forderte die Christen auf, sich jeder

Zerstörung des Eigenthums der Mohamedaner zu enthalten.

Vor einer Ueberschätzung der antidynastischen Bewegung in Griechenland warnt der frühere Ministerpräsident Delyannis in der „Presa“. Die Nachrichten darüber stammten aus türkischen Quellen und seien nur dazu bestimmt, der Sache Griechenlands in Europa zu schaden. Man macht neuerdings darauf aufmerksam, daß verschiedene europäische Staaten auch ein materielles Interesse daran haben, einen Personenwechsel auf dem griechischen Throne zu verhindern. Als derselbe vor 35 Jahren dem Dänenprinzen Georg angeboten wurde, verlangte sein Vater, der König von Dänemark, von England, Frankreich und Rußland, daß sie ihm im Falle einer Revolution in Griechenland jährlich 40 000 Lstr. (800 000 Mk.) zahlen, welche Summe auf seinen Sohn übergehen sollte. Schließlich einigte man sich auf 24 000 Lstr. (480 000 Mk.) jährlich, so daß, wenn König Georg vertrieben würde, England, Rußland und Frankreich für ihn jährlich je 8000 Lstr. zahlen müßten. Es würde, bemerkt dazu der Pariser Correspondent der „Daily News“, eine sonderbare Ironie des Schicksals sein, wenn die französische Republik gezwungen würde, einen König im Exil zu unterhalten, nachdem sie selbst ihre eigenen Thronprätendenten verjagt hat.

Deutschland.

Berlin, 4. Juni.

— Das Kaiserpaar wohnte heute dem Wettrennen des Berlin-Potsdamer Reitvereins bei. Die Ehrenpreise überreichte die Kaiserin den Siegern selbst.

— Das Staatsministerium trat am Freitag Nachmittag im Dienstgebäude unter dem Vorsitz des Herrn v. Boetticher zu einer Sitzung zusammen.

— Der „Hamb. Corr.“ dementirt die Nachricht, daß dem Reichstage nach Pfingsten noch eine Marinevorlage zugehen soll.

— Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz betreffend die Regelung der Richtergehälter.

— Der Urlaub des Staatssekretärs v. Marschall dauert 3 Monate. Daß der Urlaub den Rücktritt des Herrn v. Marschall einleiten soll, wird jetzt allgemein bestritten, da dann sicher auch der Reichskanzler gehen würde. Uns erschien jene Nachricht von vornherein unglaubwürdig.

— Der „Lok.-Anz.“ schreibt: Von der Reichsdotation für die Wittwe Stephans ist Abstand genommen worden, um kein Präcedenz zu schaffen, dagegen hat man folgenden Ausweg gefunden. Dr. Stephan hat zahlreiche Merkwürdigkeiten seines weltumfassenden Ressorts gesammelt, abgesehen von denen, die er selbstlos dem von ihm geschaffenen Postmuseum überwies, ferner persönliche Dedicationen von einem gewissen Curiositäts- und culturgeschichtlichen Werth. Die Leiter einer Anzahl von Verkehrsinstituten haben nun beschlossen, zum Zeichen der Dankbarkeit für den bahnbrechenden Förderer des Verkehrs diese Hinterlassenschaft anzukaufen und sie zu einem Stephan-Museum dauernd zu vereinigen. Als Erstehungspreis ist die Summe von 300 000 Mk. in Aussicht genommen worden.

— Contreadmiral Tirpitz, der Vertreter und Nachfolger des Admirals Hollmann, ist in Berlin eingetroffen.

— Colonialdirector Freiherr v. Richthofen trat einen kürzeren Urlaub nach Baden-Baden an, wo am Sonnabend die Beisetzung seiner im Mai v. Js. in Alexandrien verstorbenen Gemahlin stattfindet. Da die Frau Baronin v. Richthofen an der Cholera verstorben ist, konnte nach den bestehenden Bestimmungen die Ueberführung der Leiche nach Deutschland erst nach Jahresfrist erfolgen.

— Am 15. und 16 Juni findet in Kiel eine Sitzung der Vertreter sämmtlicher Landwirthschaftskammern statt.

— Der Erfurter hochangesehene, über 1000 Mitglieder zählende Gewerbeverein hatte bald nach Erlaß des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb eine Commission zur Ueberwachung der Durchführung des Gesetzes eingesetzt, deren Bestreben dahin ging, die Geschäftsleute vor den Fallstricken des Gesetzes zu bewahren, sie zu warnen und jede unlautere Concurrenz zu beseitigen. Erst wenn jede Warnung nutzlos gewesen, sollte zur Strafverfolgung geschritten werden. Vor einigen Wochen sahen sich nun Vorstand und Commission des Gewerbevereins genöthigt, eine Vereinsversammlung um Genehmigung zur Strafverfolgung eines nicht namhaft gemachten Geschäftsmannes anzusetzen, der alle Vorstellungen und Warnungen unberücksichtigt gelassen hatte. Die Genehmigung zur Erstattung der Anzeige wurde einmüthig ertheilt, und alle Welt war auf den Namen des Sünders neugierig. Jetzt ist das Räthsel gelöst. Es ist der Inhaber eines Garngeschäfts, Georg Koch, ein scharfer — Antisemit, der längere Zeit sogar Vorsitzender des antisemitischen Vereins gewesen ist.

— Eine Maßregelung von Volksschullehrern wegen ihrer politischen Stellung ist in Elberfeld erfolgt. Im vergangenen Jahre wurde dort ein Verein der deutschen Volkspartei gegründet, dem auch 13 Volksschullehrer als Mitglieder beitraten. Diese hat in der letzten Woche ein Regierungsassessor drei Tage hindurch verantwortlich vernommen und zum Austritt aus dem Verein zu bewegen versucht. Alle haben dies Ansinnen aber zurückgewiesen. Jetzt hat die Regierung, der „Köln. Ztg.“ zufolge einen der Lehrer, Namens Langscheid, der in dem Verein einen Vortrag gehalten hatte, vom Amte suspendirt. Die Regierung steht auf dem Standpunkte, daß der Vortrag antimonarchische Tendenzen enthalten habe, auch glaubt sie, daß in dem Programm der deutschen Volkspartei Antimonarchisches zu finden sei. Der Vorfall erregt in Elberfeld, namentlich in Lehrerkreisen, großes Aufsehen, um so mehr, als gegen einen dortigen Lehrer, Herrn Honke, der vor etwa 1½ Jahren wegen seiner Zugehörigkeit zur deutschen Reichspartei suspendirt wurde, das Verfahren immer noch nicht beendet ist.

— Im „Königreich Stumm“ zeigt sich zur Zeit ein starker Zug nach links. In Saarbrücken fand eine von nationalliberaler Seite einberufene Versammlung statt. Nach dem Bericht der „Köln. Ztg.“ standen die überaus zahlreich Erschienenen durchweg auf dem Standpunkte, „einen Zug nach links“ zu machen. Von einem Redner vom Lande wurde der Anschluß an die freisinnige Volkspartei empfohlen, dem jedoch der eigentliche Wortführer der Versammlung nicht glaubte, das Wort reden zu dürfen. Die Versammlung richtete sich in der Hauptsache gegen Herrn v. Stumm, dessen Einfluß und Thätigkeit scharf kritisirt wurde. Nach der Theilnahme und dem Verlaufe der Versammlung, sowie nach der Stimmung weiter Kreise im Saar-Revier zu schließen, wird die Bewegung gegen Herrn von Stumm und seine unbedingte Gefolgschaft immer größere Kreise ziehen und werden die nächstjährigen Wahlen im Kreise Saarbrücken eine besondere Bedeutung und Beachtung finden.

— In der „Landshüter Zeitung“ kündigt der Centrumsabgeordnete Hauptmann für Niederbaiern eine Spaltung in der Centrumspartei an und tritt für die Gründung einer baierischen Volkspartei ein, die den baierischen Gedanken hochhalten und die wirthschaftlichen Interessen des Mittel- und Kleinbürgerthums vertreten soll.

— Von den Platten-Zeitungen sind in den letzten Tagen wieder drei eingegangen, nämlich die „Königsberger Neuesten Nachrichten“, der „Westfälische Courier“ in Hamm i. W. und das „Weimarer Tageblatt und Generalanzeiger“.

Heer und Marine.

— Der Kaiser von Rußland hat dem Wilhelmshavener Verein ehemaliger Deckoffiziere sein Bildniß verliehen.

Ausland.

Oesterreich Ungarn.

— Im ungarischen Abgeordnetenhause brachte gestern der Finanzminister einen Gesetzentwurf ein über die Verlängerung der vor einem Jahre geschaffenen Erhöhung der Zuckerexportprämie auf die Dauer eines weiteren Jahres und über die Vertheilung des Brautweincontingents zu den niedrigsten Qualitäten ebenfalls für ein Jahr.

Italien.

— Bei dem Empfange der Offiziersdeputation des 1. Hessischen Husaren-Regiments Nr. 13 durch König Humbert anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Königs als Regimentschef überreichte der deutsche Militärattachee Major von Jacobi dem Könige ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm sowie die Medaille für 25jährige Dienstzeit.

— Die italienische Deputirtenkammer hat in zweiter Lesung die Vorlage, betreffend die Armeeorganisation angenommen. Bei Artikel 1 beantragte Imbriani im Namen mehrerer Radikaler, daß die Benennung „Königliche Armee“ in „Nationalarmee“ umgeändert werden solle. Der Antrag, welchen der Kriegsminister Pelloux bekämpfte, wurde mit 209 gegen 18 Stimmen abgelehnt.

Von Nah und Fern.

* **Bei dem Pistolenduell** in Bonn zwischen dem Assistenten der chirurgischen Klinik, Dr. Reusing, und seinem früheren Collegen Dr. Fischer soll die Ursache eine sehr geringfügige gewesen sein. Besonders befremdlich lautet die Nachricht der „Frkf. Ztg.“ daß der Direktor der Klinik, Professor Schede, ein ehemaliger Corpsbursche, um das Duell gewußt und es gebilligt hat.

* **Ein neues Pistolenduell** wird aus Biebrich gemeldet. Auf den Schießständen der dortigen Unteroffizierschule fand am Freitag Morgen ein Pistolenduell statt. Einer der Duellanten wurde dem „Rhein. Cour.“ zufolge nicht unerheblich verwundet.

* **Unvorsichtigkeit beim Spielen** mit Schußwaffen hat in Kalk bei Köln ein Unglück verursacht. Dort spielten zwei Freunde in einer Wirthschaft mit einem Revolver, als plötzlich einer von ihnen im Scherz, ohne zu wissen, daß der Revolver geladen sei, auf eine junge Dame anlegte. Der junge Mann drückte los, worauf die Kugel oberhalb des Auges in den Kopf des Mädchens drang. Letzteres stürzte leblos zu Boden. Der unglückliche Schütze stellte sich der Polizei.

* **In Folge Grubenabbaues** ist am Donnerstag Nachmittag im Kreise Kattowitz die Chaussee zwischen Scheppanitz und Bucowietz gesperrt worden. Die Wasserleitung ist geplatzt. Die anliegenden Häuser auf beiden Seiten haben Risse bekommen. Auf polizeiliche Anordnung erfolgte die Räumung dieser Häuser. In der Nacht zum Freitag wurden die Bewohner des Dorfes Rosdzin aus ihren Häusern aufgeschreckt. Der Boden schwankte, die Fensterscheiben klirrten. In panikartiger Flucht verließen die Bewohner die Häuser, viele campirten auf dem Markte. Die Risse sind an manchen Stellen zwei Meter tief und einen Meter breit. Die Kreiswasserleitung ist zerstört, und der Bruchort in einen Teich verwandelt. Die Stadt Myslowitz ist ohne Wasser. Der Hauptweg ist in einer Länge von 500 Metern gesperrt.

* **In die Luft geflogen.** Mit furchtbarem Krach flog Mittwoch Vormittag die Schattenbergsche Pulvermühle in Uttrungen im Kreise Sangerhausen in die Luft. Die Grubenstöcke sind zerstört, das Dach abgedeckt, nur die Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Der Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen.

* **Esbjerg**, 4. Juni. Der dänische Inspektionsdampfer „Grönsund“ hat gestern den englischen Traveller „Premierminister“, Kapitän Townsend, und den deutschen Traveller „Schönebeck“, Kapitän Meyers, aus Bremerhaven aufgebracht, weil dieselben in dänischem Gewässer gefischt hatten. Beide wurden zu je 200 Kronen Geldbuße sowie in die Kosten verurtheilt; der Fang und die Geräthschaften wurden beschlagnahmt.

* **Zell am See**, 4 Juni. Ein unbekannter Fremder stürzte sich in den See und ertrank. Die Agnoscirung war bisher nicht möglich. Der Selbstmörder war etwa 35 Jahre alt, groß und blond und anscheinend ein Norddeutscher; seine Wäsche war mit F. P. gezeichnet; er trug zwei Ringe mit der Gravirung Stettin 1881 und R. Z.

* **In Colmar** kamen kürzlich bei einem Freiburger Regiment zwei Todesfälle infolge Hitzschlages vor.

* **Budapest**, 4. Juni. Die Demonstranten gegen das deutsche Gastspielensemble in Budapest legten beim Lustspieltheater eine Dynamitpatrone. Die von 2 Arbeitern gefundene Patrone explodirte. Beide Arbeiter wurden schwer verletzt.

Aus den Provinzen.

In der Angelegenheit des masurischen Schifffahrtskanals scheint nunmehr ein beschleunigtes Tempo eingeschlagen werden zu sollen. Wenigstens sind gestern mehrere höhere Beamte in Angerburg eingetroffen, um von dort aus die Strecke des projektirten masurischen Schifffahrtskanals in der Richtung nach Allenburg zu bereisen. Es sollen die Berechungen und andere Vorarbeiten nunmehr so eilig gefördert werden, daß bereits im kommenden Herbste dem Landtage eine dahingehende Vorlage gemacht werden kann. Die Anlage des Kanals in der Richtung auf Insterburg zu hat nicht den Beifall des Ministers gefunden und daher ist dieses Projekt fallen gelassen.

Kleinbahnen in den Kreisen Marienburg und Danziger Niederung. Der Minister der öffentlichen Arbeiten Thielen hat sich damit einverstanden erklärt, daß die nachgenannten beschlossenen schmalspurigen Schienenverbindungen von Tiegenhof über Stobbendorf, Holm, Lakenwalde, Fürstenwerder, Bärwalde, Paarendorf nach Schöneberg; von Ladekopp über Tiege nach Orloff; von Neuhof nach Rothebude; von Herrengrebin über Zugdamm und Wossitz nach Gemlitz; von Gr. Zünder über Letzkau zur Weichsel und von Lakenwalde bezw. Fischerbabke nach Steegen nach Maßgabe des Kleinbahngesetzes vom 28. Juli 1892 zu genehmigen sind. Außerdem hat sich der Minister damit einverstanden erklärt, daß die Rübenbahnen der Zuckerfabriken Lißau und Neuteich nach ihrem Erwerb durch die Kleinbahngesellschaft nach den Bestimmungen des Kleinbahngesetzes genehmigt und betrieben werden. Ausgeschlossen ist der Duchgangs-Güterverkehr von Danzig nach Marienburg und umgekehrt sowie der Transitverkehr nach den Staats- und Privatbahnen. Als Eisenbahnbehörde, welche bei der Genehmigung zum Bau und Betriebe der Bahnen mitzuwirken hat, ist die Eisenbahndirektion Danzig bestimmt worden.

Tiegenhof, 3. Juni. Von seinem Vetter mit einem gefährlichen Messerstich am Auge verletzt wurde am Mittwoch der etwa 12 Jahre alte Sohn der Frau M., am Schwarzen Wall wohnhaft. Ersterer pflückte im Garten seiner Tante die unreifen Beeren von den Sträuchern und auf die Aeußerung seines fast gleichaltrigen Verwandten „er werde es seiner Mama erzählen“ zog der Knabe ein Taschenmesser und that den gefährlichen Stoß nach dem Auge des anderen. Nach Aussage des Arztes ist die Sehkraft des beschädigten Auges sehr gefährdet.

Dirschau, 3 Juni. Die verstärkte Finanzcommission der Stadtverordneten-Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen, die Magistratsvorlage betreffend die Besoldungen der Lehrer mit der Abänderung anzunehmen, daß die Miethsentschädigung für unverheirathete bezw. nicht definitiv angestellte Lehrer auf 180 Mk. (— 20 Mk.), für Lehrerinnen auf 180 Mk. (× 30 Mk. gegen den Magistratsentwurf) festzusetzen ist.

E. **Znin**, 4. Juni. Die Eigenthümerfrau Madjarz aus Kamionka war am 24. v. Mts. nach der Entbindung gestorben und wurde auf dem Kirchhofe zu Bubasch begraben. Da bei der Frau weder Arzt noch Hebamme zu Rath und Hilfe gezogen worden war, verbreitete sich das Gerücht, daß dieselbe infolge Hebammenpfuscherei gestorben sei — Eine rohe That ist bezüglich auf dem Dominium Pawlowo verübt worden. Vier der schönsten Pferde standen des Morgens im Stalle, aus verschiedenen größeren und kleineren Stichwunden blutend. Bei zwei Thieren sind die Verletzungen derart, daß sie jedenfalls draufgehen werden. Von dem Missethäter fehlt jede Spur. Vor einigen Wochen wurden daselbst zwei kostbare Thiere gestohlen, ohne daß es bisher gelungen ist, den Dieb zu ermitteln. — In Splawie stürzte ein kleines Kind in einen schlecht zugedeckten Brunnen und ertrank. — Vor einigen Wochen verschwand der Müllerlehrling Redmann aus Joachimsdorf. Nunmehr ist seine Leiche im nahen Fluß aufgefunden worden. Was den Jüngling in den Tod getrieben, ist unbekannt.

Schneidemühl, 3. Juni. Ein Raubmordversuch ist heute Vormittag auf dem Bahnwege zwischen Schneidemühl und Plötzke von dem Fleischergesellen Joseph Blum aus Rameln, der von hier nach Graudenz, wo er sich am 9. Juni vor der Strafkammer wegen Pferdeschmuggels zu verantworten hat, transportirt werden sollte, gegen den Transporteur Wolff von hier verübt worden. Blum wurde gestern Abend von Berlin aus hier eingeliefert und bis zum Abgang des heutigen Vormittagszuges im hiesigen Justizgefängniß in Haft behalten. Kaum war der Zug über das Weichbild Schneidemühls hinaus, als auch schon Blum, der nicht gefesselt war, auf den nichts ahnenden Transporteur einsprang, ihn mit den Worten: „Gieb das Geld und die Papiere oder . . .“ am Halse würgte und vergeblich zu den Taschen des schwächeren Wolff, dessen Kleidungsstücke dabei in Fetzen gingen, zu gelangen suchte. Bei dem Ringen und lauten Hilferufen des Transporteurs, die aber von keinem der in den andern Waggons befindlichen Mitreisenden vernommen wurden, stieß Blum mit aller Kraft gegen die Coupeethür, welche dann auch sofort aufsprang und ihm den kühnen Sprung ins Freie ermöglichte, der ihm so vortrefflich gelang, daß er sofort entfliehen konnte. Ehe Wolff das Nothsignal geben und der Zug zum Stehen gebracht werden konnte, war Blum schon in dem in unmittelbarer Nähe der Strecke befindlichen städtischen Walde verschwunden. Die Polizeibehörden der umliegenden Städte sind sofort telegraphisch benachrichtigt worden, auf den Flüchtling zu fahnden.

Baldenburg, 2 Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern in Briesnitz. Ein verheiratheter Gespannknecht war mit dem Anspannen seiner Pferde beschäftigt. Eins der Pferde war ein alter Hengst. Als nun ein anderer Gespannknecht sich mit seinen Pferden dem Hengste näherte, schlug das muthige Thier aus und traf den Knecht so unglücklich in's Gesicht, daß der rechte Backenknochen zerschmettert wurde. Besinnungslos wurde der Verletzte in seine Wohnung gebracht. Der Arzt hofft ihn am Leben zu erhalten.

Bublitz, 3. Juni. Ein Todtschlag wurde gestern Abend um halb elf Uhr auf dem Marktplatze verübt. Es fuhren mehrere hiesige Ackerbürger Holz. Der Ackerbürger Otto Wendt versetzte dem vor ihm hergehenden Ackerbürger August Kopelke mit einer Wagenrunge einen Hieb über den Kopf, so daß der Verletzte schon nach wenigen Stunden starb.

Pillkallen, 3. Juni. Vorgestern Abend entstand auf dem Gehöft des Besitzers Byszun zu Peyßen Feuer, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als ein Sohn des Besitzers den Versuch machte, ein Pferd zu retten, zu welchem Zweck er in den brennenden Stall gedrungen war, brach das Gebäude zusammen, so daß der junge Mann unter den Trümmern begraben wurde.

Königsberg, 3. Juni. Am Sonntag den 23. v. Mts., Abends, wurde in einem in der Nähe der Stadt belegenen Vergnügungslokal der dort bedienstete Kellner vermißt, so daß angenommen werden mußte, er sei mit der cirka 40 Mk. betragenden Tageseinnahme durchgebrannt. Nachträglich ermittelt und zur Rede gestellt, erklärt derselbe, daß in dem dortigen Etablissement an dem genannten Abende ein Zuckerverkäufer erschienen sei, der ihn zunächst zu einem Glase Bier aufgefordert und ihm dann aus einer mitgebrachten Flasche einen Schnaps gegeben habe, nach dessen Genuß ihm die Besinnung geschwunden sei. Am andern Morgen sei er in der Nähe des Ortes, an dem die Zusammenkunft stattgefunden, unter einem Gebüsch erwacht, doch sei die Tageseinnahme sowie eine Serviette, die er bei sich gehabt, verschwunden gewesen. Inwieweit diese Angaben auf Wahrheit beruhen, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 5. Juni 1897.

Muthmaßliche Witterung für Sonntag, den 6. Juni: Vielfach heiter, schwül, warm, später strichweise Gewitterregen; für Montag, den 7. Juni: Kühler, wolkig, schwül, vielfach Gewitter; für Dienstag, den 8. Juni: Wolkig mit Sonnenschein, mäßig warm bei Gewitterneigung, windig.

Pfingsten. Ein eigener Zauber liegt in dem Worte. Es klingt, als wäre darin die hohe Erfüllung aller Verheißungen beschlossen, die Meister Lenz uns freigebig angekündigt hat; es klingt, wie tausendstimmiges Vogelgezwitscher, wie jauchzender Orgelton und heller Festglockenklang. Pfingsten gilt uns seit vielen Jahrhunderten als das eigentliche Frühlingsfest. Vom religiösen Standpunkte betrachtet, wird Pfingsten das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes genannt. In das stille geheimnißvolle Weben der Natur, in die lautlose, aber unaufhörliche Entfaltung und Entwickelung von Blüthe und Frucht fällt Pfingsten das liebliche Fest, das Fest des Friedens und des heiligen Geistes, der die Herzen der Menschen aus der Hitze und dem Strudel des alltäglichen Lebens herausreißt, der die Menschheit in aller Wahrheit leiten und sie erheben will zu einem höheren, göttlichen Standpunkte. Wie noth thut den Menschen der rechte Pfingstgeist! Wie noth, daß derselbe die Herzen der Menschen erfüllen soll, damit aus denselben alle Selbstsucht und Mißgunst, Eigenliebe und Gefallsucht, welche das Zusammensein des Menschen verbittern und vergiften, verschwinden und die uneigennützige Liebe, die das vollkommenste Band menschlicher Gemeinschaft ist, hineinziehe.

Wo ist die Einigkeit und die Freudigkeit, die doch ein Vermächtniß dieses Geistes sind, geblieben?!

Die Menschheit klagt über schlechte Zeiten. Die Zeiten machen die Menschen selbst. Sollen die Verhältnisse besser werden, so müssen vor allem die Menschen besser werden. Der Geist liebloser Selbstsucht muß dem Geiste der Nächstenliebe weichen. Nur so ist es möglich, daß das Eldorado, welches sich der Mensch wünscht, auch wirklich vorhanden sein kann. Wir wollen absolut nicht in das Fahrwasser der Bigotterie gelangen, aber das ist und bleibt unumstößlich fest, der Mensch, trotz seiner hervorragendsten culturellen Bildung, er muß zum Glauben an den unendlichen und seelischen Frieden gewährenden Gott, gleichviel in welcher Gestalt er anerkannt wird, zurückkehren. Und je mehr der Ruf tönt „Hinweg mit der Religion, die nur zur Verdummung des Volkes dient“ je mehr fühlt der Mensch das Bedürfniß, eine Religion zu besitzen. Aber nicht der Name macht die Religion, sondern der wirkliche Glauben. Jeder Mensch soll nach seiner Façon selig werden.

Der Pfingstgeist schwebt in den Lüften, er beschattet ein jedes Wesen. Möge jeder Mensch, gleichviel welcher Sekte er angehört von demselben erleuchtet werden.

Personalien. Dem Staatsanwalt Oetting in Danzig ist der Rang der Räthe vierter Klasse verliehen worden.

Stapellauf. Der auf der Schichau'schen Werft in Danzig im Bau befindliche zweite Doppelschraubendampfer für den Norddeutschen Lloyd soll in den ersten Tagen des Oktober vom Stapel laufen. Der Dampfer erhält den Namen „Kaiser Friedrich.“

Zum Provinzial-Sängerfest. Der vor 3 Jahren bei dem Sängerfeste auf dem ost- und westpreußischen Sängertage gestellte und mit großer Mehrheit abgelehnte Antrag, den ost- und westpreußischen Provinzial-Sängerbund nach den beiden Provinzen zu theilen, scheint nun auch für das Sängerfest in Elbing vorbereitet zu werden. Der Schriftführer des Männergesang-Vereins zu Marienwerder hat an westpreußische Vereine ein Circular versandt, in welchem der Vorschlag gemacht wird, einen westpreußischen Gausängerbund zu gründen und „alljährlich“ Gausängerfeste abzuhalten, weil die kleineren Vereine bei den Bundesfesten entweder gar nicht zur Beachtung kämen oder einfach „niedergeschrieen“ würden. Ein Theilungs-Antrag wurde bekanntlich auch neulich bereits angekündigt. Der Danziger Männergesang-Verein, welcher schon vor drei Jahren in Danzig den Theilungs-Antrag entschieden bekämpfte, hat die für den Elbinger Sängertag gewählten 6 Deputirten beauftragt, auch dort gegen einen etwaigen Theilungs-Antrag zu wirken und zu stimmen. An dem Provinzial-Sängerfeste gedenkt der Danziger Männergesang-Verein in der Stärke von ca. 80 activen Sängern Theil zu nehmen.

Im Gewerbehause finden an sämmtlichen drei Feiertagen große Concerte statt.

Die Pelz'sche Capelle concertirt am ersten Feiertage Nachmittags und am zweiten Morgens im Vogelsang, am Nachmittage des zweiten Feiertages in Weingrundforst.

Der Pfingstverkehr machte sich gestern schon im Eisenbahnbetriebe bemerkbar und waren die Züge trotz Verstärkung mehr besetzt, wie sonst, wozu der gestrige Schulschluß sein Theil mit beitrug. Die von den größeren Garnisonstädten abgelassenen Vorzüge waren hauptsächlich zur Beförderung der beurlaubten Militärmannschaften bestimmt. Die Militärverwaltung ist höheren Orts angewiesen, bei Massenbeurlaubungen mit der Eisenbahnverwaltung in Verbindung zu treten, damit die rechtzeitige Beförderung der Leute durch Ablassen von Vorzügen gesichert wird. Die Beförderung der Militärmannschaften mit Courierzügen ist am Tage vor und am Tage nach dem Pfingstfeste ausgeschlossen. Der schärferen Controle wegen sind die Fahrkarten-Ausgabestellen angewiesen, nach Prüfung des Urlaubspasses die betreffenden Militärfahrkarten mit dem Vermerk „giltig für Courierzug“ zu versehen.

Strengste Ab- und Anmeldung bei etwaigem Umzuge dürfte wohl auf das Aeußerste zu empfehlen sein; dies lehrt wieder der gestern vor dem hiesigen Schöffengericht gegen den Kaufmann Kr. verhandelte Fall. Vor einiger Zeit hatte sich Kr. vor dem Schöffengericht hierselbst wegen Körperverletzung zu verantworten. Derselbe war zu dem Termin nicht erschienen, weil die Beweisvorladung an ihn nicht behändigt, indem er zwar von Elbing nach Berlin abgemeldet, in Berlin aber nicht zu ermitteln gewesen war. Das hiesige Schöffengericht hat hierauf einen Steckbrief hinter Kr. erlassen und ist derselbe dann auch in Berlin ermittelt und verhaftet worden. Dort wurde er 4 Wochen in Untersuchungshaft behalten und zu dem gestrigen Termin hierher transportirt. Aus der Untersuchungshaft auf die Anklagebank geführt, wurde er gestern wegen fahrlässiger Körperverletzung mit nur 3 Mk. bezw. 1 Tag Gefängniß bestraft und der diesseits erlassene Haftbefehl sofort aufgehoben.

Trotzdem wurde Kr. wieder in seine Untersuchungszelle zurückgeführt, da auf eine telegraphische Anfrage bezüglich der Freilassung des Kr. von Berlin eine Antwort noch nicht zurückgekommen war. Wie wir hören, sitzt der Bedauernswerthe noch heute hinter Schloß und Riegel.

Wochenmarktbericht. Ueberaus stark waren heute die hiesigen Marktplätze mit Ausnahme des Getreidemarkts beschickt, und überall bemerkte man eine rege Kauflust. Die Preise blieben trotzdem ziemlich unverändert, so wurde das Pfund Butter mit 0,90 bis 1,00 Mk. und die Mandel Eier mit 65—70 Pfg. bezahlt. Junge Kücken kaufte man heute schon das Paar mit 1,20—1,40 Mk. Die Kartoffeln blieben zu unveränderten Preisen zwischen 2,00—2,50 Mk. Auf dem Fleisch- und Fischmarkt war die Kauflust so groß, daß öfters ein unheimliches Gedränge entstand. Der Gemüsemarkt war heute auch schon mit frischen Kohlrabi und Mohrrüben beschickt, für welche jedoch noch recht hohe Preise verlangt wurden.

Für Steuerreclamanten. Der Hausbesitzer P. in K. bei Tilsit hatte unter eine von ihm selbst verfaßte Steuerreclamation seinen Namen und als Stand „Schuldenbesitzer" unterzeichnet. Da außerdem das Schreiben auch noch einige andere ironische Stellen enthielt, so verstand die Behörde keinen Spaß und belegte den Inhaber des neuen Titels mit einer Geldstrafe von 20 Mk.

Telegramme.

Wildparkstation, 5. Juni. Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind von Plön hier angekommen.

Trier, 5. Juni. In Zeltingen wurden fünf Personen, welche sich unter einem Baum befanden, vom Blitz erschlagen.

Rom, 5. Juni. Privatmeldungen zufolge wird an dem Bau einer Telegraphenlinie nach der Hauptstadt von Schoa gearbeitet, welche in 3 bis 4 Monaten vollendet sein soll.

Triest, 5. Juni. In der hiesigen Kunstfeuerwerkerei fand eine Explosion statt, wobei der gesammte Vorrath an Feuerkörpern in die Luft flog. 2 Personen wurden verletzt.

Paris, 5. Juni. Dem Vernehmen nach ist die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland auf den 25. Juli festgesetzt. Die Reise wird zur See erfolgen. Der Präsident wird vom Minister des Auswärtigen Hanotaux begleitet werden.

Paris, 5. Juni. Den Blättern zufolge wird sich der Ministerrath zunächst mit der Frage beschäftigen, ob die Reise des Präsidenten Faure nach Rußland nicht eine außerordentliche Summe als vom Parlament zu bewilligende Creditforderung nöthig mache. Der „Figaro" behauptet, der Zar habe selbst angedeutet und wünsche, daß das Auftreten Faure's als höchster Repräsentant Frankreichs durch nichts geschmälert erscheine.

Lamia, 5. Juni. Der Kronprinz vertritt Griechenland bei der Unterzeichnung des Waffenstillstandes. Die Verpflegung der türkischen Truppen über die jenseits der Demarcationslinie liegenden Häfen ist unter der Bedingung gestattet worden, daß die Schiffe sich einer Untersuchung der Consuln in den zunächst gelegenen Häfen unterwerfen.

Athen, 5. Juni. Nach Kenntnißnahme von den türkischen Forderungen hat der Ministerrath die nothwendigen Instructionen für die Bedingungen ertheilt, unter denen die Unterzeichnung des Waffenstillstandes zur See erfolgen darf. Es sind die folgenden: 1) Die griechische Flotte verläßt die ottomanischen Gewässer, wie deren Abgrenzung durch das Völkerrecht bestimmt wird. 2) Schiffe unter türkischer oder neutraler Flagge, welche aus türkischen Häfen kommen, oder nach türkischen Häfen gehen, sowie diejenigen, welche sich innerhalb der durch den Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Linie befinden, dürfen nicht durchsucht werden. 3) Es ist kein Transport von Truppen oder Munition für die türkische Armee durch diese Häfen gestattet. 4) die türkische Flotte darf die Dardanellen nicht verlassen. 5) Verstärkungen der Besatzung irgend einer Insel des Archipels sind nicht erlaubt. — Man weiß zur Zeit noch nicht ob der Waffenstillstand zur See schon unterzeichnet wurde, aber man hofft, daß sich keine neue Schwierigkeit einstellen wird. Indessen erübrigt noch zu bestimmen, wie man die Durchführung der Bestimmungen des Artikels 3 über die Ausschiffung von Truppen und Munition sicher stellen will.

London, 5. Juni. Eine Athener Depesche der „Times" von gestern meldet: Nachdem die griechische Regierung den Vertretern der Mächte von dem türkischen Verlangen der Aufhebung der Blockade Mittheilung gemacht hat, empfing sie von allen mit Ausnahme einer einzigen den Rath, der Forderung nachzugeben. — Eine spätere Depesche der „Times" aus Athen berichtet, daß die Bedingungen, betreffend die Blockade von den griechischen Delegirten angenommen worden sind. Es sei noch eine Zusatzbestimmung, durch welche Freiheit der Schifffahrt im Golf von Arta gewährleistet wird, aufgenommen worden.

Belgrad, 5. Juni. Infolge von Regengüssen steigen die Save, Bosna, Drina und Morava so stetig, daß nur noch 40 Centimetr an den höchsten Wasserständen des Jahrhunderts in den Donaugegenden fehlen sollen.

Madrid, 5. Juni. Sagasta conferirte mit der Königin; er erklärte, die liberale Partei habe für alle Fragen Lösungen. Morgen conferirt die Königin mit der Marschällen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Königsberg, 5. Juni, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10 000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	40,30 ℳ	Brief
Mai	40,20 ℳ	Brief
Loco nicht contingentirt	—,— ℳ	Geld
Mai	—,— ℳ	Geld

Glasgow, 4. Juni. [Schlußkurse.] Mixed number warrants 44 sh 10 d. Stetig.

Berlin, 5. Juni, 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	4./6.	5./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104,10	104,10
3½ pCt. " "	104,10	104,10
3 pCt. " "	97,90	97,90
4 pCt. Preußische Consols	104 10	104 10
3½ pCt. " "	104,10	104,20
3 pCt. " "	98,40	98,40
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,10
3½ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe	100,20	100,30
Oesterreichische Goldrente	104 90	104 80
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 80	104 70
Oesterreichische Banknoten	170,45	170 45
Russische Banknoten	216 75	216 85
4 pCt. Rumänier von 1890	89,40	89 80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66 40	66,50
4 pCt. Italienische Goldrente	94 20	94 20
Disconto-Commandit	203,20	204,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	122 90	123,25

Preise der Coursmakler.

Spiritus 50 loco	39,20 ℳ
Spiritus 70 loco	—,— ℳ
Rüböl loco mit Faß	54,70 ℳ
Rüböl loco ohne Faß	53,80 ℳ
Rüböl Juni	54,70 ℳ
Rüböl October	51,80 ℳ

Danzig, 4. Juni. Getreidebörse.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 ℳ per Tonne sogen. Factorei-Provision usancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet.

	ℳ
Weizen. Tendenz: unver.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	156
" hellbunt	154
" Transit hochbunt und weiß	122
" hellbunt	113
" Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz geschäftslos.	
inländischer	105
russisch-polnischer zum Transit	71
" Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (656—680 g)	128
" kleine (625—660 g)	110
Hafer, inländischer	123
Erbsen, inländische	130
" Transit	80
Rübsen, inländische	205

Danzig, 4. Juni. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 59,70 Br., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 40,00 Br., —,— Gd.

Statt besonderer Anzeige.
Die Verlobuug ihrer Tochter **Bertha Grete** mit Herrn **Willy Papendieck** in Elbing beehren sich ergebenst anzuzeigen
G. Brentke u. Frau.
Eydtkuhnen, Pfingsten 1897.

Bertha Grete Brentke
Willy Papendieck
Verlobte.

Kirchliche Anzeigen.

Am 1. Pfingstfeiertag.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Gesang des Kirchenchors:
1) Große Doxologie von Bortnianski.
2) Himmlischer Tröster von E. Rohde.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Am 2. Pfingstfeiertag.
Reformirte Kirche.
Hier kein Gottesdienst.
Pr. Holland: Herr Prediger Dr. Maywald 9½ Uhr.
Vorher Prüfung der Confirmanden u. Vorbereitung zur Communion 8½ Uhr.
Nach der Predigt: Communion.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Juni 1897.
Geburten: Tischler Georg Seidler T. — Fabrikarbeiter Heinrich Neiber T.
Aufgebote: Bäcker Ferdinand Schmidt-Basien mit Bertha Kellmann-Wagten.
Eheschließungen: Kaufmann Emil Brade-Magdeburg mit Margarethe Rüß-Elb. — Former Max Deprie mit Marie Jahn. — Landbriefträger Richard Pastowski-Kleinfelde mit Mathilde Hollasch-Elb. — Schuhmacher Albert Spohn mit Auguste Lecour. — Schmied Julius Grunwald-Elb. m. Rosa Lehmann-Spanden. — Factor Gottfried Kahrau mit Christine Kobusch.
Sterbefälle: Böttchermeister Jacob Follert 64 J. — Schlosser August Radtke S. 1 J. — Fabrikarbeiter Aug. Kämmer S. 8 M.

Bürger-Ressource.
Dienstag, den 8. Juni:
CONCERT.
Anfang 4½ Uhr Nachm.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert Donnerstag, den 10. d. M., statt.
Der Vorstand.

Zahn's Restaurant,
Johannesstraße 18,
empfiehlt seine div.
Biere, Weine u. Speisen
zu jeder Tageszeit.
Bedienung neu.

Vogelsang.
Am 1. Pfingstfeiertag, 4 Uhr Nachm.:
Vereins-Concert.
Nichtmitglieder zahlen **20** ₰ Entree.
Am 2. Pfingstfeiertag, 6 Uhr Morgens:
Früh-Concert.
Entree à Person **20** ₰.
Der Vorstand.

Weingrundforst.
Am 2. Pfingstfeiertag, 4 Uhr Nachm.:
Großes Concert.
(Blasmusik.)
Entree à Person **20** ₰, Kinder **10** ₰.
Otto Pelz.

Pfarrhäuschen
empfiehlt seine **Speisen u. Getränke** dem geehrten Publikum.

Leuchtthurm Kahlberg.
Schöner Aussichtspunkt auf **Haff, See** und **Höhe.**
Für gute **Biere** wird bestens gesorgt.

Hiepels Restaurant,
früher **H. Loewke,**
Neustädt. Wallstraße 7,
empfiehlt seine
guten Biere und Weine,
Speisen
vorzüglich zu jeder Tageszeit.

Eisernes Kreuz.
Marienburgerdamm.
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang **4** Uhr.

Bürger-Restaurant
Innerer Marienburgerdamm
empfiehlt seine **div. Biere** u. **Weine.**
Speisen zu jeder Tageszeit

Bekanntmachung.

Der **Fluchtlinienplan** für das **westliche Ende der Brückstraße** hierselbst am Grundstück Wasserstraße 53 ist von uns heute förmlich festgestellt und liegt in unserem Bureau III während der Dienststunden zu Jedermanns Einsicht offen.
Elbing, den 3. Juni 1897.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der unterzeichneten Polizei-Verwaltung lagern seit dem 1. Januar 1896 mehrere **Fundgegenstände**, deren Eigenthümer sich nicht gemeldet haben. Es befinden sich darunter Regenschirme, Stöcke, Kleidungsstücke, Goldsachen, Portemonnaies und andere Gegenstände.
Die Eigenthümer der gedachten Gegenstände werden hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 4 Wochen im Zimmer Nr. 5 des hiesigen Rathhauses, Eingang Friedrichstraße, in Empfang zu nehmen.
Elbing, den 2. Juni 1897.
Die Polizeiverwaltung.
gez. **Elditt.**

Obst-Marmeladen
vorzüglich als Beisatz und anstatt Butter per Pfd. 30, 35 und 40 Pfg.
Obsthalle Alter Markt.

Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion u.
Antinonnin-Carbolineum
(geruchlos)
zum inneren Anstrich
billigst.
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Bonbon à Pfd. 28 ₰,
" mit Fruchtsaft à Pfd. 36 ₰,
ff. Fruchtbonbon à Pfd. 40 ₰,
Confectmischung, selt. schön, à Pfd. 60 ₰,
Pralinés, hochfein, 60 und 80 ₰,
Chocoladenplätzchen Pfd. 60 u. 80 ₰,
" **Hütchen** à Pfd. 60 u. 80 ₰,
Bruch-Chocoladen à Pfd. 60, 80 u. 100 ₰,
Tafel-Chocolade in allen Preislagen,
Cacao's in allen Preislagen,
Confitüren in ff. Cartons, namentlich für Reise oder Geschenk geeignet, von 100 ₰ pro Pfd. an,
ff. Desserts bis 2,40 ℳ per Pfd., do. empfiehlt
Albert Schulz,
Elbing, Innerer Mühlendamm 18/19.
Bonbon-, Confituren-, Marzipan- und Chocoladenfabrik.

Achtfach preisgekrönt.
Bären-Kaffee
(Victoria-Melange)
bester, gebrannter, echter Bohnen-Kaffee
80, 85, 90 u. 100 Pf.
per ½ Pfd.-Packet.

P. H. Inhoffen
Königlicher Hoflieferant
Kaffee-Röst-Anstalten
Bonn und **Berlin.**
Käuflich in **Elbing** bei **L. Huck, Neue Wallstr., Otto Schicht Nachf.**, Inh.: Albert Schrödter.

Kaufmännische Ausbildung
im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis **Prospekte und Institutsnachrichten** **Gratis**
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede—Elbing.
Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- und Seifen-Handlungen.
Dr. Thompson's
Seifenpulver

ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.
Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson"** und die Schutzmarke **„Schwan".**

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- u. Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Tüchtige
Henkelschmiede und Schlosser
finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. **Zillgitt & Lemke,** Herrenstraße 49.

Das
Pfandleih- u. Lombardgeschäft
Vorbergstraße 6
empfiehlt sich zur Annahme von **Gegenständen jeder Art** zum höchsten Taxwerth. Geöffnet von **8—1** und von **3—7.** Am heiligen Abend bis **9** Uhr. Ersten Feiertag **geschlossen.** Am zweiten Feiertag wie Sonntag.

Kreuzsaitige **Pianinos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repetitions-Mechanik.
C. J. Gebauhr Königsberg i. Pr.
vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von *M. 450,— ab.*

Putzlappen, altes Blei etc.
kaufen jederzeit zu höchsten Preisen.
Zillgitt & Lemke.

Vertretung
sucht für Elbing und Umgegend eine alte Lebens-, Unfall- und Volksversicherungs-Actien-Gesellschaft gegen hohe Abschluß-Provision resp. festes Gehalt. Off. unt. **G. 130** in d. Exp. d. Z. erbeten.

Maurergesellen
finden Beschäftigung bei
Depmeyer,
Maurermeister.

Arbeitsburschen
zur **Schlosserei u. Klempnerei** finden dauernde Beschäftigung.
Zillgitt & Lemke,
Herrenstraße 49.

Klempner-Gesellen
finden bei ausnahmsweise hohem Lohn dauernde Stellung.
Zillgitt & Lemke.

Ein in vollem Betriebe befindliches
Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft
ist mir zum Verkauf übertragen. Näheres bei **J. Entz.**

Wohnung
von 2 kleinen Zimmern und Küche, eventl. auch ohne Küche, wird von ruhigem Miether per September oder Oktober gesucht. Nahe Lustgarten bevorzugt. Gefl. Offert. unter **R. 131** mit Preisangabe an die Expedition d. Ztg.

Wohnung
von 2 Zimmern und Zubehör, wenn möglich mit **Wasserleitung,** zu miethen gesucht. Offerten unter **E. 20** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

An den beiden Pfingstfeiertagen bleibt mein Geschäft vollständig geschlossen.
W. Dückmann.

Hier!

Bellevue.

An den drei Pfingstfeiertagen:

Großes Garten-Concert.

Concurrenz

zwischen dem bekannten, preisgekrönten Radfahrer Herrn **Neumann** aus **Elbing**, Johannisstraße, und **Mr. William Näveke, Champion of the world.** Distanz 30 Bahnen.

Die Höllenfahrt.

50 Fuß hoch ausgeführt.

Der unverbrennbare Mann

in tausend Flammen.

Großes Monstre-Feuerwerk

vom Pyrotechniker **W. Näveke.**

Es gelangen unter Anderen folgende Piecen zur Ausführung: **Der Vesuv zu Neapel, Frühlingserwachen, Blumenfontainen, Fächerpalmen, Schwärmer, Raketen, Feuerräder mit Verwandlung, feststehende Sterne, Kaskarden, Feuerräder, Leuchtkugeln, Sternfäßchen, Feuersonnen.**

Gewerbehaus.

1., 2. und 3. Pfingstfeiertag:

Grosses Concert

in dem durch Lampions herrlich beleuchteten Garten.

Beginn 9 Uhr Abends. Entree 20 Pf. **Tanz.**

Bei schlechtem Wetter beginnt das Concert um 7 Uhr in den Sälen.

Anstich von Pschorrbräu.

M. Schnee.

Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**

Special-Ausschank von **Höcherlbräu.**

Elbinger Kaffee- und Bierhäuschen.

Warmes und kaltes Gebäck. **J. Dettmann.**

L. Fleischauer's Restaurant

Schiffsholm

empfiehlt seinem geehrten Publikum zum **Pfingst-Feste** seine

Localitäten

und seinen in vollster Frühlingspracht stehenden **Garten** zu angenehmem Aufenthalt. Ebenfalls empfehle ich **div. Biere, Weine, Schmandwaffeln, Stachelbeerkuchen.** Mache auf meine **neu renovirte Kegelbahn** aufmerksam.

Gambrinus-Halle,

Herrenstraße,

empfiehlt seine **div. Biere und Weine** nebst **guter Küche.**

Lerique's Hotel Kahlberg,

empfiehlt seine

sauber eingerichteten Zimmer nebst guten Betten und anerkannt gute Küche.

Gut gepflegte Biere zu soliden Preisen.

Gasthof zu Liep-Kahlberg.

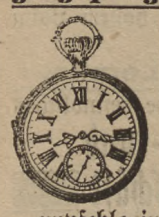
Angenehmer Aufenthaltsort mit schöner Aussicht auf Haff und Höhe.

Freundliches Gärtchen mit schattigen Plätzen.

Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.

Kahlberg.

Klatt's Hotel empfiehlt seine **sauber eingerichteten Zimmer** nebst **guten Betten** und **anerkannt guter Küche.** — **Alte Weine** und **gutgepflegte Biere** zu **soliden Preisen.**



Brillen, Pincenez, Ferngläser, Thermometer, Barometer,

empfehle in großer Auswahl zu **Fabrikpreisen.**

Reparaturen

werden **sauber** u. **schnell** ausgeführt.

Th. Staebe,

Uhrenhandlung.

Elbing, Alter Markt Nr. 54.

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

Colonialwaaren und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.

Elbinger Apfelwein, Marmeladen, Gelée's,

Himbeer- u. Kirsch-Syrup

p. Pfd. **50** ₰,

Tafel- und Kochobst

zu haben in der

Obsthalle

Alter Markt 26,

gegenüber der Reichsbank.

Filiale der Obstverwertungs-Genossenschaft in Elbing.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht-approbirter Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

Kräftiger Privatmittagstisch

wird gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **L. 6** an die Exped. d. Ztg.

Bäckerei-Uebernahme.

Einem geehrten Publikum Elbings und Umgegend zur freundlichen Nachricht daß ich die

Bäckerei

von Herrn **Habeck** übernommen habe. Es wird stets mein Bestreben sein, durch vorzügliche Sauberkeit und gute Ausführung meine werthen Kunden zufrieden zu stellen. Indem ich nun um gütigen Zuspruch bitte, danke ich im Voraus.

Hochachtungsvoll

Bernhard Muschinsky, Gr. Stromstraße 8.

Institut für Schaufensterputzereien, Bau- und Kunstglaserei, verbunden mit **Glashandlung,** empfiehlt sich zu allen in sein Fach einschlagenden

Reparaturen

zu billigen Preisen.

R. Bedarf, Glasermeister,

7. Spieringstraße 7.

Größtes Lager

Billigste Bezugsquelle

für Särge

in Metall und Holz, in jeder Größe und Form, nebst vollständiger **Ausstattung,** sowie alle Arten

Möbel.

F. Herrmann, Tischlermeister, **Brückstr. 29.**

Fischerstr. 36. Fischerstr. 36.

Der Restverkauf vom Hugo Schulz'schen Konkurswaarenlager findet nur noch einige Tage statt.

Preise ausserordentlich billig.

Ferner noch besonders billig:

1 Parthie Damen-Kragen u. Jaquetts,

1 grossen Posten feinster Herren- und Knaben-Haarpfilzhüte.

Zum Feste!

Empfehle dem geehrten Publikum von Stadt und Umgegend meine

hochfeinen Tafel-Liqueure

sowie

feine Jam.-Rums und nur import. Cognacs.

Gleichzeitig halte ich

Danziger Jopenbier,

von den Herren Aerzten bestens empfohlen, stets auf Lager.

Fritz Janzen.

Heilige Geiststraße Nr. 21.

F. F. Resag's

Deutscher Kern-Cichorien

aus **garantirt reinen** Cichorien-Wurzeln ist das **beste** und **ausgiebigste** aller bisher bekannten Caffee-Surrogate.

Rosen- (Schutzmarke)

Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen-** und **Harnröhren-leiden** (Ausfluss) ohne Einspritzung u. Berufsstörung in wenigen Tagen. Viele Dankschreiben. Flacon 2 u. 3 Mk. Nur ächt mit voller Firma: Apotheker **E. Lahr** in **Würzburg.** In **Elbing** zu haben in den sechs **Apotheken.**

Matjesheringe

empfiehlt

Adolf Kuhn,

Fischerstr. 31.

Himbeer- u. Kirsch-Syrup

per Pfd. **50** ₰,

p. 1/1 Fl. **1.—**, 1/2 Fl. **0.75** incl. Gl.

Obsthalle,

Alter Markt.

Cigarren.

Eine Parthie **guten Ausschuss** — à 100 Stück Mk. 3,30 — empfiehlt

Hermann Penner,

Alter Markt 44.

Zur Hautpflege:

Crême Grolich	Lanolincrême
„ Iris	Lanolinborocrême
„ Ninon	Liliencrême
„ Simon	Cold-Crême
„ Ambra	Heinrichs Hautcrême
„ Boroglycerinlanolin	Honey Jelly

Glycerin, vollkommen geruchlos.

Rose Pon Pon

nicht abfärbend. Roth für Wangen u. Lippen Flasche 75 ₰.

Leichner's Fettpuder, Lohse's Lilienpuder, Lohse's Maiglöckchenpuder, Reichert's Sarail-Puder, Pud. Veloutine, Fay'chenpuder, Pud. Veloutine, Lohse' in rosa, gelblich und weiß.

Leichner's Fettpuder u. Schminken.

Niederlage bei

Fritz Laabs, Drogerie zum Roten Kreuz, **Spezialgeschäft f. Photographie u. Malerei.**

Loose à 1 Mark 30 Pf. der **Metzer Dombau-Geldlotterie** (4. Reihe) mit 626 Geldgewinnen, Hauptgewinne **50,000** Mark, **20,000** Mk., **10,000** Mk. sind in allen Lotteriegeschäften zu haben, auch direct zu beziehen (Porto u. Liste 20 Pf. extra) von

Verwaltung der Metzer Dombau-Geld-Lotterie in Metz.

Pianino steht vortheilhaft zum **Verkauf** Wasserstr. 27.

A. Preuschoff,

Königsbergerstr. 19 u. „Alte Börse"

Delicatessen-, Colonial-, Wein-, Cigarren- und Bier-Handlung.

Specialität: **Fischversand.**

Wollen Sie Ihrer Tochter oder Ihrer Freundin oder sich selbst

ein nützliches Geschenk machen, dann lassen Sie sich den

Katechismus für das feine Haus- und Stubenmädchen

aus Berlin senden. Jedes junge Mädchen, wenn es auch nicht die Absicht hat, in den herrschaftlichen Dienst zu gehen, kann aus dem Büchlein lernen: 1) **Serviren** und **Tischdecken,** 2) **Anstand** und **Höflichkeit, Aneignung guter Manieren,** 3) **Behandlung der Wäsche, Glanzplätten,** 4) **Tägliches Reinmachen,** 5) **Groß-Reinmachen,** 6) **Etwas vom Kochen,** 7) **Etwas für Stütze der Hausfrau,** 8) **Goldene Mahnworte an junge Mädchen.** Von dem Werth des Büchlein zeugt die Thatsache, daß in 2 Jahren fünfzig Tausend Exemplare davon verkauft wurden. Die aus dem Büchlein zu lernenden Kenntnisse sind eine Zierde an jedem jungen Mädchen, deshalb sollte man, so lange noch der Vorrath reicht, sich ein Exemplar von der Verfasserin **Frau Erna Grauenhorst, Vorsteherin der Hausmädchenschule zu Berlin, Wilhelmstraße 10,** senden lassen. **Der Preis ist nur 65 Pfg.** Gegen Einsendung des kleinen Betrages in Briefmarken folgt sofortige Zusendung franco.

Ihre Majestät die deutsche Kaiserin hat der Verfasserin in einem huldvollen Dankschreiben Anerkennung gezollt.

Fahrplan für Elbing—Kahlberg.

Tag		v. Elbing	v. Kahlberg
Sonntag	6. Juni	Vm. 7½ U.	Vm. 10 U.
„	6. „	Vm. 8½ „	Vm. 10½ „
„	6. „	Nm. 1½ „	Ab. 7½ „
„	6. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Montag	7. „	Vm. 7½ „	Vm. 10 „
„	7. „	Vm. 8½ „	Vm. 10½ „
„	7. „	Nm. 1½ „	Ab. 7½ „
„	7. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag	8. „	Vm. 8 „	Vm. 10½ „
„	8. „	—	Nm. 2½ „
„	8. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Mittwoch	9. „	—	Mg. 6 „
„	9. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Donnerst.	10. „	Vm. 8 „	Vm. 10½ „
„	10. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Freitag	11. „	Vm. 8 „	Vm. 10½ „
„	11. „	—	Nm. 2½ „
„	11. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnab.	12. „	—	Mg. 6 „
„	12. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „

Fahrpreis für die fettgedruckten Fahrten für Erwachsene Hin- und Rückfahrt 0,80 ℳ, einfache Fahrt 0,50 ℳ, für Kinder 0,40 ℳ, einfache Fahrt 0,20 ℳ.

Fahrplan für Haffküstenfahrt.

Tag		v. Elbing	v. Cadinen
Sonntag	6. Juni	Vm. 8½ U.	—
„	6. „	Nm. 2 „	Ab. 8 Uhr
Montag	7. „	Vm. 8½ „	—
„	7. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Dienstag	8. „	Vm. 9 „	Ab. 8 „
Mittwoch	9. „	—	Mg. 6½ „
„	9. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „
Sonnab.	12. „	—	Mg. 6½ „
„	12. „	Nm. 2 „	Ab. 8 „

Fahrpreis am Sonntag, Montag und Dienstag nach Cadinen für Erwachsene Hin- und Rückfahrt 0,75 ℳ, für Kinder 0,40 ℳ.

Nach **Schillingsbrücke** am 1. und 2. Pfingstfeiertag, von Nachmittags 3 Uhr an, jede halbe Stunde vom Badehause.

A. Zedler.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 131. Elbing, den 6. Juni 1897. Nr. 131.

Der Pfingstausflug.

Eine Münchener Skizze von **Max Grad.**

(Nachdruck verboten.)

Herr Anton Niederhupfer, seit drei Monaten durch Erbschaft glücklicher fünfstöckiger Hausherr, flucht schon über eine Stunde lang ein über's andere Mal über die unnöthigen, so überaus lästigen Reinlichkeitsbestrebungen der Weiber im Allgemeinen, und derjenigen der zwei Putzerinnen auf der Treppe und in der Wohnung der Frau Gerichtsrath nebenan, im Besonderen. Seit fünf Uhr Morgens ist er auf diese unliebsame Art an das herannahende Pfingstfest gemahnt worden, so daß an ein süßes Hindämmern, wie er es so sehr liebt, nicht mehr zu denken war. Wüthend stand er endlich auf, und nun erwartet er im braunen Ripsstuhl seiner Seligen den Barbier, der gerade heute länger wie sonst ausblieb.

Draußen erheben sich zwei kreischende Frauenstimmen zum höchsten Diskant, und die Treppe droht zum Schlachtfeld zu werden. Herr Niederhupfer springt auf und will zur Thür hinaus, wo er unsanft mit Herrn Simmerl, dem Barbier, zusammenstößt.

„Gut'n Morgen, Herr Niederhupfer's ham's wohl geruht, heiß wird's heut, sehr heiß, — sehen sehr wohl aus, Herr Niederhupfer — „gnä' Herr" muß ma' jetzt eigentlich sagen — verzeihen's, Herr Niederhupfer!"

Dieser wirft sich, einige Liebenswürdigkeiten murmelnd, in den Sessel. Mit taschenspielerischer Gewandtheit hat Herr Simmerl das rothblaue Gesicht seines Opfers in Seife gehüllt, und wendet und dreht es, indem er dessen Riechorgan mit spitzen Fingern als Handhabe benutzt.

„Herr Niederhupfer, ich sag' nichts mehr, als — Sie sind ein Ehrenmann. — Ehre, dem Ehre gebührt. Ein fünfstöckiges Haus — à la bonheur, nicht Jeder kann so 'was mit Würde antreten, aber ledig is halb g'fahrn, Herr Niederhupfer, die Zeit is da. Ein Mann in den besten Jahren, stattlich, g'sund — dazu fünfstöckig: — Herr Niederhupfer, s' wär Ihna halt a Staatsfrau, die Frau Mayer. A so a Wittiberl kriagn's nicht alle Tag! Schau'ns Ihna an, Herr Niederhupfer", — mit flinker Hand ein letzter Strich über Kinn und Haupthaar des Kunden, — „Schau'ns Ihna an, wenn dös kein Schand is', a so a Mann wie Sie, und ledig bleiben. Und a Frau wär Ihna dös, — a Frau! A G'sichterl wie Milch und Blut, rund und mollig — fidel wie a Zeiserl, no, i sag nix mehr."

Lauter Vorzüge, die Niederhupfer's Selige durchaus nicht gehabt. Nur dunkel erinnert er sich, während seiner Ehe einmal etwas „Weiches, Molliges" gekostet zu haben, das war aber die Leberwurst, welche die energische Frau Charcutier Niederhupfer dem Gatten in einem Wuthanfall um die Wange geschlagen. Die ganze Müllerstraße, worin das Ehepaar erfolgreich das Geschäft betrieb, hatte damals die Leberwurst gebucht, und daß „die Frau das Geld auch die Courage" hatte.

Herr Niederhupfer blickt etwas scheu auf das Bild seiner Seligen, das an der Wand hängt.

„Lassen's mi aus, Simmerl — wär' mir schon z'dumm!"

Simmerl aber bemerkt an einer gewissen Unruhe des Kunden, daß er anfängt, Boden zu gewinnen. Siegesgewiß lächelt er über dem Haupte seines Opfers.

Seit vollen drei Monaten, von dem Tag an, da Herr Niederhupfer das Haus am Rindermarkt plötzlich geerbt, setzt er diesem nun zu, sich wieder zu verehelichen. Um ungehindert bei seinen Attacken vorgehen zu können, wählt er immer gerade jene Momente dazu, in welchem sein langjähriger Kunde, gleich der schaumgeborenen Venus, zwar nicht den Wellen entsteigt, wohl aber schaumbegrenzt und rosig, unter seinen Händen gezwungen verstummend, dem Morgenlicht entgegenstrebt. Mit der Zeit hat denn auch Herrn Anton Niederhupfer ein dumpfes Sehnen nach der Unbekannten ergriffen.

„Und dann — Herr Niederhupfer, hab' ich heut' eine Nachricht für Ihna. Am Pfingstsonntag geht d' Frau Mayer mit'n Herrn Huber und seiner Frau auf d' Rottmannshöh'. Scho so lang hat's ein Aug' auf Ihna, und neulich hat's g'sagt:

„Herr Simmerl, hat's g'sagt, Ihr Kunde, der Herr Niederhupfer, könnt mir ganz g'fährlich werden; dös is a Mal a schöner Mann dös!"

Unwillkürlich giebt sich dieser einen Ruck, daß Simmerl's blankes Messer beinahe in die fleischige Wange gefahren wäre, und schielt nach dem Spiegel, hinter dem seit Olymps Zeiten eine Pfauenfeder und ein „g'weihtes Palmkatzerl" ihr verstaubtes Dasein führen.

„No ja, was is denn nachher!"

Mit innerer Wuth aber denkt er daran, daß sowohl am Dienstag im Hofbräuhaus, wie gestern beim Franziskaner, mit den Freunden und Skatbrüdern rein gar nichts zu machen gewesen war. Die Köpfe zusammensteckend, saßen sie, eine chinesische Mauer bildend, um den Stammtisch, über Landkarten und Fahrpläne gebeugt, Parthieen zu Wasser und zu Land, Wagen und Rad planirend, bis Herr Niederhupfer ärgerlich, und früher wie sonst, sein Lager aufsuchte, „weil ja doch mit dene damischen Ding dader", nichts zu machen sei.

Seit der letzten großen Rauferei vor zehn Jahren, wo er einmal am Pfingstmontag in Großhesloh gewesen und auf's Unangenehmste in dieselbe verwickelt worden war, hatte er niemals wieder die traulichen Mauern der guten Münchener Stadt und den Stammtisch im Weinhaus verlassen. Nun würde er aber jedenfalls allein davor sitzen. Und dann: — Jo dös ledig sein is a so Sach'!"

Und die Frau Mayer muß halt doch schon „a ganz a g'schmaches Tantscherl sein."

Noch einmal schielt Niederhupfer ein wenig nach dem Bild der Seligen, — da gedenkt er der Leberwurst vergangener Tage, und — die unbekannte „Mollige" siegt.

„No ja, Simmerl, wenn's halt meinen, Anschaug'n kost ja nix und wird schon mei Tod net sein. Sie können dem Huber sag'n, daß i mitgehen will."

Simmerl lächelt mit der Miene eines Triumphators.

„No do gratulier' ich schon im Voraus, Herr Niederhupfer. Dös wird a Freud' werden! Wie im Himmel wer'n sie sein.

Hab' die Ehr'! — Hab' die Ehr'! — werd' Alles ausrichten und b'sorgen!"

* * *

Am Pfingstsonntag-Morgen steht Herr Niederhupfer im besten Bratenrock, umwoben vom herrlichsten Sonnenschein, vor dem Spiegel, und vervollkommnet seine Toilette, indem er noch eine goldene Uhrkette die weiße Piquéweste überqueren läßt. Zuletzt nimmt er einen Stuhl und reicht sich vom Schranke eine mit Tapetenpapier überklebte Hutschachtel herunter, der er einen antidiluvianischen Cylinder entnimmt.

Indem er bedenkt, daß er denselben an seinem Hochzeitstage getragen, wollen sich in seinem Innern Gewissensbisse regen, die jedoch das Rossela einer Droschke, welche am Hause hält, rasch übertönt. Die Hausmeisterin reicht unter allerlei „Oh's" und „Ah's" dem Herrn den Ueberzieher und fort geht es, dem Centralbahnhof und dem Schicksal entgegen.

Das Gewimmel, Hasten und Treiben spottet jeglicher Beschreibung. Ein wahrhaft betäubendes Fahren, Rasseln und Rufen, und dazu das Schieben und Drängen, lassen Herrn Niederhupfer bald rathlos dastehen. Nur ein ganz besonders glücklicher Zufall führt ihn plötzlich in die Nähe des Schalters, wo er Herrn Huber findet, der blauroth und schwitzend, durch Stoßen und Treten vorwärts und dem Billeteur näher zu kommen sucht.

„Druck' Di durch, Niederhupfer, i nimm scho die Billeter; da hinten steht mei' Alte, und — —"

„Können's net auf eanane Füaß treten, Sie Trottel, Sie g'scheerter?"

Von allen Leuten wird Niederhupfer mit Schmähungen überhäuft, aber Dank seiner Körperkräfte erlangt er verhältnißmäßige Freiheit und damit die Damengesellschaft. Zuerst bekommt er nur den verblüffenden Eindruck eines Blumengartens.

„Jesses, da sind's ja, Herr Niederhupfer — Gott sei Dank, daß i' nur g'rad da sind."

Erröthend wie ein Jüngling ergreift er die umfangreiche Rechte Frau Huber's und verneigt sich vor dem „Garten" im Allgemeinen.

„Erlauben's, Herr Niederhupfer — Frau Cäcil Mayer — Frau Anna Mayer — meine Cusine."

Ihm wird etwas schwül. Mayer — Mayer! — Doch, das muß sie sein! Unter einem Blumenwald ein frisches, rundes Gesicht von dichtem, weißen Schleier bedeckt, die volle und schlanke Gestalt in ein karrirtes Seidenkleid gehüllt. Und wie sie kichert und lacht! Simmerl hat ganz recht; wie ein Zeiserl!

Daneben Frau Mayer II, etwas dick und übergesund aussehend, die ihm aus hellblauen Augen einen Gluthblick nach dem andern spendet. Er aber hat nur mehr Sinn für die Karrirte. Schwätzend und lachend hängt sie sich sogleich zutraulich ein, und im Gedränge fühlt Herr Niederhupfer deutlich wie sich die volle Büste der hübschen Frau an seinen Arm schmiegt.

Die Hitze ist schon jetzt fast unerträglich, und neckisch versucht Herr Niederhupfer den dichten Schleier von Frau Mayer I Antlitz zu lüften. Noch neckischer wehrt ihm diese, während Frau Mayer II wahre Basiliskenblicke auf die Konkurrentin schleudert. Die Parthie verläuft im Uebrigen wie alle derartigen Parthien zu verlaufen pflegen. Man hastet von der Bahn zum Dampfschiff, verliert sich im Gedränge, um sich geräuschvoll und aufgeregt wieder zu finden, und steht von der Gegend durch die Abgespanntheit, welche die Hitze verursacht, so gut wie nichts. — Ziemlich schweigsam erklimmt man die Rottmannshöhe, nachdem die Gesellschaft in Leonie ausgeschifft war. Herr Niederhupfer seufzt innerlich unter der Last all der Körbchen, Taschen und Tücher, die ihm lächelnd aufgebürdet worden waren, und bemüht sich möglichst elastischen Schrittes vor der Angebeteten einherzuschreiten, welche es verstanden, ihn so rasch in Flammen zu setzen.

Erschöpft erreicht man die Höhe, und nimmt, erleichtert aufathmend, Platz.

Frau Mayer I hat sich mit ihrem Galan im Schatten einiger Lorbeerbäume, welche auf der Terrasse aufgestellt sind, in eine dämmrige Ecke gedrückt und läßt alle Minen springen, während Frau Mayer II mit dem Antlitz einer verlassenen Ariadne auf Naxos, feuchten Blickes auf das Paar starrt. Wie endlich die Suppe, mit wenigen, melancholischen Fettaugen darauf, und dann der schuhlederartige Rehbraten erscheint, bestellt Herr Niederhupfer mit schallender Stimme zwei Flaschen Pommery, und Frau Huber blickt stolz in der Runde umher, um sich von der Wirkung dieser überwältigenden Thatsache auf die Umgebung zu überzeugen.

Nach der ersten Flasche weint Frau Mayer II schluchzend um den längst verstorbenen Gatten, Herr und Frau Huber frischen Erinnerungen an ehemalige Liebeszeiten auf und küssen sich mit Inbrunst, was sie, der Sache längst entwöhnt, ziemlich ungeschickt und auffallend zum Gaudium des Publikums thun. Herr Niederhupfer und Frau Mayer I aber sitzen ganz enge bei einander.

Nach der zweiten Flasche sinken die Häupter der Eheleute Huber eines auf des Anderen Schulter, indem die Träger derselben süß entschlummern.

Frau Mayer II aber flüchtet sich todtenbleich in ein Rettungsboot für Schiffbrüchige, während Herr Niederhupfer und Frau Mayer I Arm in Arm dem Waldesdunkel zustreben.

Erst wie ein mächtiger Donnerschlag direkt über ihren Köpfen kracht, und dicke Regentropfen zu fallen beginnen, schrecken Beide aus den süßen Liebesträumen auf. Frau Mayer kreischt laut:

„Jesses, Jesses, mein neuer Hut."

Herr Niederhupfer fährt zusammen wie ein Schlafwandelnder und schreit: „Aber nix wie in's Hotel z'rück!"

Des Schicksals Tücke jedoch läßt das Waldesdunkel zum vollkommenen Irrgarten werden, und die Flüchtenden eilen nach der entgegengesetzten Richtung.

Der Gewittersturm peitscht schnurdicken Regen, mit Hagelkörnern vermischt, auf sie nieder, von unten sorgt der durchweichte Boden, seitlich die triefenden Zweige für die nöthige Feuchtigkeit.

Bedenklich abgekühlt, bis auf die Haut durchnäßt, erreichen sie endlich das Hotel, wo sie von dem händeringenden Ehepaar Huber jammernd erwartet werden. Nachdem Herr Niederhupfer sein von Schweiß und dem Regen überströmtes Gesicht abgetrocknet und die schnöden Ueberreste zylindrischer Herrlichkeit in einer Ecke geborgen, wirft er wieder den ersten Blick auf seine Angebetete, der er sich im Waldesdunkel soeben auf ewig angelobt. Er erstarrt sozusagen zur Salzsäule.

Denn! — „die Elemente hassen das Gebild aus Menschenhand!" Wie ein Schwimmkleid hängt das „Karrirte" um die eingepreßten Formen. Aber wehe, — erst das holde Haupt! Der herrliche Blumengarten gleicht einer zerflossenen Hummermayonaise, und aus der Farbenfülle seiner Blumen rinnt der Ueberfluß über das Gesicht, das jetzt, des schützenden Schleiers und der vergänglichen Schönheitsmittel baar, einen zitronenartigen Anblick bietet. Die hundert neckischen Löckchen aber, die Herr Niederhupfer so bewundert, hängen als Trauerweiden melancholisch hernieder.

Auf alles das scheint noch dazu jetzt wieder die Sonne nieder und höhnt mit ihren heiteren Strahlen die Vergänglichkeit irdischer Dinge. Umsonst sucht Herr Niederhupfer den Arm seiner Verlobten, welchen ihm diese an's Neue aufgedrängt, aus dem seinigen zu ziehen. Ueberdies fröstelt es ihn, und in den Beinen spürt er einen leisen, aber quälend stechenden Schmerz. Eine Hand legt sich ihm plötzlich auf die Schulter.

„Simmerl, ja wie is' denn jetzt dös möglich, — wie kommen denn Sie daher?"

Dieser ringt noch nach Athem.

„Herr Niederhupfer, Herr Niederhupfer, — ich hab mich Ihnen auf'opfert! Extra expreß z'wegen Ihna bin ich von München 'rausg'fahren. Sogar auf der Rottmannshöh' hab' ich Ihna dafragt!"

Er löst sachte den Arm der „verwaschenen" Frau Mayer I aus dem des Verblüfften. Mit einem

---

Gestohlenes Glück.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

1)

I.

Der Bankier Memlinger war eben von dem gewohnten Frühstück aus der Weinstube in sein Comtoir zurückgekehrt und streckte behaglich die Beine unter den eleganten Schreibtisch, ohne die Briefschaften, die man inzwischen dort niedergelegt hatte, vorläufig irgend welcher Beachtung zu würdigen. Die schwere, dunkle Havana-Cigarre, an der seine fleischigen Lippen sogen, schien ihn auf die angenehmste Weise zu beschäftigen, und ein leeres, nichtssagendes Lächeln breitete sich über sein feistes Gesicht, während er den duftigen, blauen Rauchwölkchen nachblickte.

Da wurde bescheiden geklopft, und ein Buchhalter fragte, ob der Chef augenblicklich in Privatangelegenheiten zu sprechen sei.

„Was für Privatangelegenheiten? Wer, zum Henker, ist denn da?"

„Eine junge Dame — Fräulein Forbach. Es ist wegen des Stipendiums aus der Geßler-Stiftung, daß sie um eine Unterredung bittet."

Der Bankier richtete sich ein wenig aus seiner bequemen Stellung auf.

„Sollte das vielleicht gar die kleine Forbach vom Stadttheater sein? Lassen Sie sie in Gottes Namen reinkommen, Kleinert."

Der Buchhalter verschwand, und einige Augenblicke später erschien die Gemeldete in der offenen Thür. Es war eine schlank gewachsene, zierliche Blondine mit auffallend hübschem und feinem Gesicht. In ihrem einfachen, dunklen Kleid und in ihrer offenkundigen Verlegenheit sah sie garnicht wie eine Schauspielerin aus. Memlinger aber erkannte trotzdem auf den ersten Blick, daß seine Vermuthung ihn nicht betrogen.

„Guten Morgen, mein Fräulein," erwiderte er, sich schwerfällig erhebend, ihren schüchternen Gruß. „Bitte, treten Sie doch näher! Womit kann ich Ihnen zu Diensten sein?"

Der freundliche Empfang richtete unverkennbar den Muth der jungen Dame ein wenig auf. Sie ließ sich in den Sessel nieder, den der Bankier eigenhändig neben seinen Schreibtisch gerückt hatte, und brachte mit leiser, aber sehr wohlklingender Stimme ihr Anliegen vor.

„Mein Bruder Walter Forbach, der gegenwärtig Student der Mathematik im dritten Semester ist, hat sich um das freigewordene Stipendium aus der Geßler-Stiftung beworben. Da man mir gesagt hat, daß Sie die einflußreichste Persönlichkeit im Curatorium dieser Stiftung seien, möchte ich Sie bitten, sein Gesuch, wenn es irgend möglich ist, nicht abschlägig zu bescheiden."

Memlinger's kleine, etwas weinselige Augen ruhten unverwandt auf ihrem holden Gesichtchen.

„Ja, mein liebes Fräulein — es ist mir leider kaum möglich, Ihnen da irgend welche Versprechungen zu machen. Wir haben Dutzende von Bewerbungen erhalten, und es sind einige mit sehr gewichtiger Fürsprache darunter. Außerdem liegt die Entscheidung nicht allein bei mir, sondern es sitzen im Curatorium noch zwei andere Herren, denen ich ihr Votum nicht ohne Weiteres vorschreiben kann. Läßt sich denn zu Gunsten des Herrn Studiosus was Besonderes vorbringen?"

„Er hat ausgezeichnete Zeugnisse. Die Kopien befinden sich bei seiner Bewerbungsschrift."

„Sehr schön. Aber es kommen da noch verschiedene andere Momente in Frage — die persönlichen Verhältnisse, die Herkunft und vor Allem die Bedürftigkeit. Sie können mir ja gleich einige Auskunft darüber geben, mein Fräulein! Sind Ihre Eltern noch am Leben?"

„Nein! Wir verloren die Mutter schon in unserer frühesten Kindheit und vor fünfzehn Monaten mußten wir auch den Vater begraben."

„Das ist ja sehr traurig. Sie stehen also ganz allein?"

„Ja. Mein Bruder und ich, wir sind völlig auf uns selbst angewiesen. Unser Vater hatte kurz vor seinem Tode sehr schwere Verluste erlitten. Er hätte sich gewiß wieder emporgearbeitet, wenn ihm ein längeres Leben beschieden gewesen wäre. So aber konnte er uns nichts hinterlassen als seinen ehrlichen Namen."

„Ihr Herr Vater war Kaufmann?"

„Nein — er war Baumeister und wenn sie sich in F. nach ihm erkundigen, wird man Ihnen sagen, daß er in seinem Fache Bedeutendes geleistet habe."

Memlinger machte eine kleine Verbeugung.

„Ich glaube es Ihnen auf's Wort. Sie sind also vermuthlich erst nach seinem Tode zur Bühne gegangen?"

Das junge Mädchen erröthete, als hätte man ihm ein schweres Unrecht vorgehalten.

„Sie wissen, mein Herr, daß ich —"

Der Bankier gab seinem Schreibsessel einen kleinen Ruck, um ihr dadurch näher zu kommen, und das breite Lächeln erschien wieder auf seinem Gesicht.

„Aber selbstverständlich! — Eine so anmuthige Künstlerin vergißt man nicht wieder, auch wenn man den Namen Ilse Forbach nur ein einziges Mal auf dem Zettel gelesen hätte. Und ich gehöre zu den ständigen Theaterbesuchern. Das Interesse für die dramatische Kunst ist sozusagen meine einzige Passion."

Als hätte die Schmeichelei in seinen Worten ihr eine Empfindung des Unbehagens erzeugt, ging sie hastig darüber hinweg.

„Ich entschied mich für den Beruf einer Schauspielerin, als plötzlich die Nothwendigkeit an mich herantrat, mir mein Brod selbst zu verdienen. Ich hatte vorher öfter in Dilettanten-Aufführungen mitgewirkt, und man hatte mir dabei so viel Freundliches über mein Talent gesagt, daß ich meinte, es wagen zu dürfen. Ein Theater-Agent, der einmal einer solchen Aufführung beigewohnt hatte, nahm sich meiner an. Er ließ mir zwei Monate lang von einem ehemaligen Schauspieler Unterricht ertheilen und empfahl mich dann dem Direktor des hiesigen Stadttheaters."

„Dies ist also Ihr erstes Engagement? Und Sie leben hier ohne jeden anderen Schutz als den Ihres Bruders?"

„Wozu sollte ich eines besseren Schutzes bedürfen? Wir sind immer bei einander, soweit mein Beruf und Walter's Studien es gestatten. Und ich hege nur den einzigen Wunsch, daß mein Contract über die jetzige Saison hinaus verlängert werden möge, damit wir uns auch künftig nicht zu trennen brauchen."

„Ein schönes, geschwisterliches Verhältniß — in der That! Aber ich finde, mein liebes Fräulein, daß Sie an unserer Bühne durchaus nicht nach Verdienst beschäftigt werden. Wenn man ein so schönes Talent und eine so reizende Erscheinung hat wie Sie —"

Er hatte sich wieder um ein Geringes näher zu ihr geneigt, diesmal aber schob Ilse ihren Sessel ein gutes Stück zurück.

„Wir sprachen von dem Stipendium, um das sich mein Bruder bewirbt, Herr Memlinger — darf er hoffen, daß Sie sein Gesuch befürworten werden?"

„Da er mir eine so liebenswürdige Fürsprecherin geschickt hat, werde ich doch wohl ein Uebriges thun müssen," lächelte der Bankier. Die Schauspielerin aber beeilte sich, seinen Irrthum zu berichtigen.

„Mein Bruder hat mich nicht zu Ihnen geschickt. Er weiß nichts von dem Schritt, den ich da in seinem Interesse gethan habe, und er darf auch nichts davon erfahren."

„Ganz wie Sie es befehlen, liebes Fräulein! Ihr Besuch wird also ein Geheimniß zwischen uns Beiden bleiben. Aber da Sie mir einmal das Vertrauen erwiesen haben, mich in Ihre Verhältnisse einzuweihen, werden Sie mir wohl gestatten müssen, auch für Sie ein wenig Vorsehung zu spielen. Ihr Direktor ist ein guter Bekannter von mir, und meine Wünsche sind aus triftigen Gründen für ihn von einigem Gewicht. Ich werde Sorge tragen, daß man Ihnen künftig bessere Rollen giebt, mein Kind."

Sein Ton war immer vertraulicher geworden. In verstärktem Maße kehrte die Beängstigung zurück, die Ilse vorhin empfunden, und sie erhob sich hastig aus ihrem Sessel.

„Ich danke Ihnen für die gute Absicht, mein Herr, aber es bedarf dessen nicht mehr. Morgen schon werde ich meine erste große Rolle spielen."

„Nun, um so besser. Ich werde natürlich nicht unter Ihren Bewunderern fehlen. Und wegen des Erfolges brauchen Sie sich keine Sorge zu machen. Wenn Sie nur ein klein Bischen nett gegen mich sind —"

Mit einer Geschicklichkeit, die seinem ungeschlachten Körper kaum zuzutrauen war, hatte er sich zwischen Ilse und die Thür des Kabinets gebracht. Nun machte er eine Bewegung, als ob er ihre Hände erfassen wollte, und die junge Schauspielerin konnte über die eigentliche Ursache seiner Freundlichkeit nicht länger im Ungewissen sein. Mit zornflammenden Augen wich sie vor ihm zurück.

„Ich habe Ihr Wohlwollen für meinen Bruder erbeten, nicht für mich — und ich ersuche Sie —"

„Aber so lassen wir doch endlich diesen langweiligen Bruder!" fiel ihr Memlinger, der in seiner

sprühenden Blick verschwindet Erstere in's Haus, um sich einer gründlichen Reinigung zu unterziehen.

„Jesses, — Jesses, kein Mensch bin ich mehr. Die Angst, Herr Niederhupfer, es is' nicht zum sagen. Ich hab' plötzlich erfahren, daß die Kusin von der Frau Huber, an verstorbenen Mayer-Sepp'l, dem Urlump von Giesing drauß', seine Frau, auch mitgeht und natürlich ihre fünf Kinder wieder alloanig z'Haus laßt. Und weil ich die halt gar so gut kenn'. die schlechte Person, und weil's halt auch Mayer heißt, da is' mir a so Angst worden, und wie ich's jetzt sogar an Ihrem Arm g'segen hab' —".

„Was? „Fünf Kinder? Und dem Lumpen sei' schlechte Frau?"

Herr Niederhupfer schnappt die Stimme über.

Dann sinkt er in den nächsten Stuhl und mit dumpfem Grabeston:

„Draußt im Wald hab' i mich vorhin mit ihr verlobt! und fünf Kinder! Simmerl, Simmerl — dös Unglück dank i Caner!" —

* * *

Es wird kein Abschied von der Gesellschaft genommen. Das nächste Dampfschiff entführt den völlig geknickten Herrn Niederhupfer unter den schützenden Fittichen Bader Simmerl's nach Starnberg, der nächste Zug beide nach der Hauptstadt.

Simmerl übernimmt die delikate Aufgabe, die vorschnelle Verlobung mit der falschen Frau Mayer wieder zu lösen; aber auch die Richtige wird nicht durch den „Fünfstöckigen" aus ihrem Wittwenthum erlöst.

Herr Niederhupfer bezieht allein, nur von einem nachhaltigen Rheumatismus begleitet, die Parterrewohnung des schönen Hauses am Rindermarkt, und einen Pfingstausflug hat er niemals wieder gemacht.

Von Nah und Fern.

* **An den — Sonnenschirmen** wirst du sie erkennen, die Leute von Rang, wenn du in Java und andern malayischen Ländern weilst. Dort werden 27 Rangstufen unterschieden, die durch Farbe und Form der Sonnenschirme genau bezeichnet werden, wie bei uns durch die Epauletten die militärische Charge. Die vornehmste Klasse trägt weiße Schirme mit goldener Bote, dann kommen grüne, blaue, braune, ebenfalls noch mit Goldrand. Die niedern Stufen haben nur noch gelben Rand. Der Schirm des Königs von Siam besteht aus vielen Stockwerken. Er ist neben der pyramidalen Krone das Hauptattribut der königlichen Würde.

* **Eine Person, die nicht schwören will**, ist eine Hofbesitzerin aus einem Dorfe bei Verden a. d. Aller, ein Fräulein von über 60 Jahren. Als sie vor dem Verdener Schöffengericht den Zeugeneid trotz allen Ermahnens verweigerte, wurde sie in eine Geldstrafe von 20 Mk. genommen. Sie erhielt nun kürzlich eine abermalige Vorladung zur eidlichen Aussage, sie will jedoch wieder nicht schwören und sagt: „De Wahrheit will eck seggen, eck hevv in mien' ganzen Leben noch nich sworen — un denn will eck et up mien' ohlen Dage ook nich mehr!"

* **Ein unheimliches Fundobjekt** brachte in Lukau bei Bergen a. D. der Hund des Hofbesitzers Meyer auf den Wirthschaftshof geschleppt: er hatte ein neugeborenes Kind im Maule. Die kleine Leiche war weder von Blut noch von Schmutz bedeckt, kann also nicht verscharrt gewesen sein. Ein Arm war gebrochen. Die alsbald eingetroffene Gerichtscommission stellte fest, daß hier ein rohes Verbrechen vorliege und das Kind, ein kräftiges junges Mädchen, welches mindestens 24 Stunden gelebt haben muß, auf furchtbare Weise ums Leben gebracht sei, indem es jedenfalls an den Beinen gepackt und gegen einen Stein geschleudert wurde. Die Aufregung über den Kindesmord ist groß und wetteifert man, die Verbrecherin, die vermuthlich in einer Magd zu suchen ist, zu entdecken.

* **Brüssel**, 1. Juni. Im Laekener Königsschlosse fand gestern Nachmittag ein eigenartiges Fest statt. Die belgische Königin ist eine große Pferdeliebhaberin, eine kühne Reiterin, die sich mit besonderer Vorliebe der Abrichtung von Pferden widmet. Die Königin veranstaltete in der Reitbahn des Königsschlossen gestern eine Vorstellung, zu der ihre ältesten Lieferanten und Beamten des Schlosses geladen waren. Die Prinzessin Klementine hatte die Programme selbst geschrieben und mit Malereien ausgeschmückt. Die Vorstellung, während der königliche Diener den Zuschauern Weintrauben und andere Erfrischungen reichten, dauerte zwei Stunden; am Schlusse führte die Königin ihr abgerichtetes Leibpferd vor, das eine Bombe an einem Strick zog. Die Bombe zersprang, und eine Fülle von Blumensträußen wurde umhergeworfen, welche die Königin sammelte und den Zuschauern überreichte.

* **Das neue egyptische Königsgrab**. Aus Kairo wird geschrieben. Herr v. Morgan, der franz. Generaldirektor der egyptischen Alterthümer, der im Begriff steht, von diesem Posten zurückzutreten, habe noch kurz vor seinem Ausscheiden aus dem Amte eine wichtige und vom archäologischen Standpunkte aus hochinteressante Entdeckung gemacht. In der Nähe des Dorfes Negadah, hart am Wüstensaume, fand er ein Königsgrab, das nicht weniger als einundzwanzig Säle umfaßt und aus rohen Backsteinen aufgeführt ist, mithin ein sehr hohes Alter andeutet; denn derartiges Material wurde nicht mehr nach der dritten Dynastie benutzt. Verschiedene in dem Grabe gefundene Gegenstände sprechen aber dafür, daß der Bau aus noch früherer Zeit, aus der zweiten, vielleicht sogar aus der ersten Dynastie stammt. Leider ist ein großer Theil der in dem Grabe enthaltenen Gegenstände durch einen Brand zerstört, der bald nach erfolgter Beerdigung des betreffenden altegyptischen Königs ausgebrochen sein muß. Immerhin hat man des Interessanten und Seltenen noch genug gefunden, so namentlich eine große Anzahl langer Dolche und Schwerter aus Kiesel, die mit einer überraschenden Genauigkeit geschnitten waren, ferner einen kleinen Löwen aus reinem Bergkrystall, verschiedene Löwen, Hunde und Fische aus Elfenbei, Möbelfüße und Dekorationen aus dem gleichen Material, die zum Theil kunstvoll geschnitzt sind, Krystallflakons, Schmucksachen aus Obsidian, zahlreiche Vasen aus hartem Stein und endlich mehr als dreihundert irdene Töpfe und Weinkrüge sowie Ueberreste eines fein ciselierten goldenen Halsbandes. Daß man wirklich mit einem Königsgrabe zu thun hat, erhellt daraus, daß das den Egyptologen wohlbekannte Königszeichen auf den Gefäßen eingraviert ist. Dasselbe findet sich auch auf mehreren Elfenbeinplatten, und thönerne Siegel mit dem Banner des Königs sieht man auf verschiedenen andern Gegenständen. Dieses Banner läßt einen Sperber erkennen, der einen Schild und eine Keule in seinen Fängen hält. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Inschriften zu entziffern, deren Schriftzeichen zu den allerältesten bis jetzt bekannten gehören. Die Funde sollen demnächst in dem egyptischen Museum von Gizeh ausgestellt werden.

Aus den Provinzen.

Inowrazlaw, 2. Juni. Am Sonntage machte ein Brautpaar von hier einen Ausflug nach Kruschwitz. Da das Wetter Abends schön war, beschloß es, den Weg nach Hause zu Fuß zurückzulegen, statt die Bahn zu benutzen. Kaum war das Paar 5—8 Minuten hinter der Stadt, als es von 6—7 Vagabonden überfallen wurde. Der Bräutigam, Herr Gefangenaufseher Kolbe, wurde furchtbar mißhandelt, während die Strolche seine Braut zu vergewaltigen suchten. Sie schleppten sie eine Strecke fort und warfen sie in den Chausseegraben. In ihrer Angst bot sie den Kerlen 20 Mk., aber dadurch wurden sie noch frecher und stopften ihr den Mund zu. Inzwischen war es dem Bräutigam gelungen, nach der Stadt zu eilen und schnell mit Hilfe zurückzukehren. Er kam gerade noch zur rechten Zeit, um seine Braut aus den Händen der Strolche zu befreien. Drei der Thäter, die Arbeiter Alfons Jedicke, Ader und Lewandowski aus Kruschwitz, sind verhaftet.

Königsberg, 2. Juni. Den Bock zum Gärtner machte der Inhaber einer hiesigen Stehbierhalle. Derselbe bemerkte seit 14 Tagen, daß seine Wechseltasche des Nachts wiederholt bestohlen wurde. Er beschloß, den Dieb zu überraschen, und verblieb deshalb in vergangener Nacht in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau in dem finstern Lokal, der Dinge wartend, die da kommen sollten. Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, doch endlich, morgens 3 Uhr, öffnet sich die nach dem Hofe führende Thür des Geschäfts und ein Mann tritt herein, in welchem der Wartende zu seinem Erstaunen den von ihm und der Nachbarschaft besoldeten Privatwächter erkennt. Wie dieser angab, hatte er die von der Straße nach dem Hofe führende Thür offen gefunden und kam nun, um nachzusehen, ob sich Jemand eingeschlichen habe. Der Geschäftsinhaber freilich glaubte dieser Erklärung für das nächtliche Erscheinen des Wächters in seinem Lokale nicht und veranlaßte dessen Einlieferung auf die Polizeiwache.

Tilsit, 3. Juni. Kürzlich badeten eine Anzahl Jünglinge in der Memel. Dies schien dem Besitzer Gleich von der Pakallnis aus Tilsit-Preußen nicht zu gefallen. Daher schlich er heimlich zu den am Ufer liegenden Kleidern der Badenden, nahm dieselben und schloß sie in einen auf seinem Hofe stehenden Stall ein. Nunmehr ging G., mit einer Ruderstange bewaffnet, zum öffentlichen Angriff gegen die Badenden vor und es entspann sich ein Kampf, bei dem das Schamgefühl der zuschauenden Kinder und Frauen auf's Tiefste verletzt wurde. Schließlich gestattete G., da die Polizei im Anzuge war, daß die frierenden nackten Knaben nach seinem Hofe marschiren und sich dort in einem Stalle ankleiden durften. Gleich hetzte auch einen an der Kette geführten Hund auf die am Memelufer spielenden Kinder. Das achtjährige, schwache Söhnchen des Möring konnte nicht gut fort und wurde von dem Hund erfaßt und zu Boden geworfen, wobei der Rock zerrissen und der Arm zerfleischt wurde. Der Hund soll kürzlich von einem tollen Hunde gebissen worden sein, und daher ist die Besorgniß der Eltern für ihren Knaben sehr groß. Ueber diese Vorgänge sind die Einwohner in Tilsit-Preußen natürlich sehr empört.

Vermischtes.

— **Die Zimmerpflanzen** sind jetzt im besten Wachsthum und verlangen in Folge dessen reichlich Wasser, Nahrung und frische Luft. Das Wasser, welches man zum Begießen verwendet, sollte niemals kühler als die Luft im Zimmer sein, eher etwas wärmer. Gerade jetzt ist warmes Wasser den Pflanzen ganz besonders zuträglich, weil sie jetzt stark wachsen, viel Nahrung aus dem Boden aufnehmen und reichlich verdunsten. Durch kaltes Wasser, z. B. direkt aus der Wasserleitung oder aus einem Brunnen, wird die Vegetationsthätigkeit der Wurzeln sofort gestört. Den Pflanzen ist also bei warmem Wetter kaltes Wasser nicht nur nicht nützlich, sondern geradezu schädlich. Mit großem Erfolge düngt man jetzt die Pflanzen, weil sie jetzt den ihnen gebotenen Dünger schnell aufnehmen und verarbeiten können. Wer nicht mit sog. künstlichen Dünger, den reinen Nährsalzen, arbeiten will, begieße seine Pflanzen wöchentlich einmal mit Leimwasser (25 Gramm guter Tischlerleim in einem Liter Wasser). Dieser Dungguß ist milde, schadet nicht und trägt sehr zur Kräftigung der Pflanzen bei. Ein anderer guter Dünger, der namentlich für Azaleen vorzüglich ist, ist Holzruß, der allerdings in der Großstadt nicht leicht zu beschaffen ist. Viel sauberer aber als diese Düngmittel sind die reinen Nährsalze. Von denselben darf man aber niemals zu viel geben. Mehr als ein Gramm in einem Liter Wasser gelöst, sollte man niemals verwenden. Mit dieser Lösung aber kann man jetzt jeden zweiten Tag seine Pflanzen begießen. Wagners Blumendünger eignet sich für die allermeisten Pflanzen am Besten. Bei der Anwendung dieses Düngers halte man daran fest, daß solche Pflanzen, welche größere Blätter bilden und schnell wachsen, häufiger gedüngt werden können als Pflanzen mit kleinen Blättern. Bei letzteren sollte man nicht mehr als wöchentlich düngen. Sehr üppig wachsende Pflanzen können jetzt zum zweiten Male verpflanzt werden, nachdem die Wurzeln gut an der Topfwand ausgebildet sind. Nach dem Verpflanzen, das mit möglichster Schonung des Ballens vorgenommen wird, überbraust man die Pflanzen und hält sie einige Tage im geschlossenen Zimmer, bis sie wieder angewurzelt sind. Die auf dem Balkon und Blumenbrett stehenden Pflanzen leiden bei sehr warmem Wetter, namentlich dann, wenn sie der Sonne sehr ausgesetzt sind, leicht dadurch, daß die Erde im Topfe zu schnell austrocknet. Um dies zu vermeiden, thut man gut, die Töpfe ringsum mit Moos zu umgeben, das man beständig durch Ueberbrausen feucht hält. Man erreicht dadurch zugleich den Vortheil, daß die Pflanzen beständig von einer etwas feuchteren Atmosphäre umgeben sind. Das Ueberbrausen muß aber mit einer sehr feinen Brause geschehen, weil das Moos sonst leicht zu naß wird und dann tropft. Leider haben die gewöhnlichen Brausen viel zu grobe Löcher. Da eine feine Brause, welche das Wasser vollständig zerstäubt, auch sonst für die Pflege der Pflanzen, für Aussaaten ꝛc. unentbehrlich ist, sei die Anschaffung einer solchen empfohlen. Klempnermeister Hildebrandt in Lankwitz-Südende, der auf der letzten Gartenbau-Ausstellung für Kannen und Brausen wieder den ersten Preis erhielt, liefert dieselben in tadelloser Ausführung. Die Kamelien, welche zeitig geblüht haben, vollenden in diesem Monate ihren diesjährigen Trieb. Damit sie nun im nächsten Winter wieder gut blühen, ist es nöthig, daß sie jetzt zur Blüthenknospenbildung gezwungen werden. Dies geschieht in der Weise, daß man sie, sowie ihr letztes Blatt fest geworden ist, einmal gründlich trocken werden läßt, so daß der junge Trieb eben zu welken beginnt, dann aber wieder regelmäßig gießt. Auch ein Verpflanzen zu dieser Zeit führt meist zum Ziele. Gegen Blattläuse, welche sich, wenn es erst wärmer wird, zahlreich einstellen, helfen am besten Marienkäferchen, welche die Pflanzen in wenigen Tagen säubern.

— **Sehnsucht in die Ferne.** Karl ist ungezogen gewesen. Die Mama: Geh' in die Ecke und schäme Dich! Nach fünf Minuten hört Karl seine Geschwister in der Kinderstube munter spielen. Die Sehnsucht treibt ihn vor und er sagt: „Mama, kann ich mich nicht in der Kinderstube weiterschämen?"

Weinlaune ihre Entrüstung offenbar für Komödie hielt, in die Rede. „Er soll meinetwegen sein Stipendium haben und noch ein paar blaue Scheine obendrein, wenn das Schwesterchen, das für ihn gebeten hat, es auch übernimmt, für ihn zu danken. Ein Küßchen wenigstens —"

Er hatte sie umarmen wollen, doch sie stieß ihn heftig zurück und war mit zwei Schritten an der Thür.

„Sie beschimpfen ein wehrloses Mädchen, das auf Ihre Ehrenhaftigkeit vertraute," rief sie mit von Thränen fast erstickter Stimme. „Ihre Handlungsweise ist erbärmlich und verächtlich."

Sie eilte hinaus, ohne die Thür hinter sich zu schließen. Memlinger's anfängliche Bestürzung verwandelte sich rasch in grimmigste Wuth.

„Alberne Theaterprinzessin!" knirschte er, während er die Thür in's Schloß warf, daß die Buchhalter nebenan erschrocken zusammenfuhren. „Aber Du sollst mir die Frechheit bezahlen. Warte nur, kleine Kröte!"

II.

Noch ließ die schmerzliche Aufregung Ilse's Herz in rascheren Schlägen klopfen, als sie ihre in der Nähe des Stadttheaters gelegene Wohnung erreicht hatte. Ihre erste Eingebung war gewesen, dem Bruder Alles zu erzählen und ihn zum Rächer ihrer beleidigten Ehre anzurufen; aber schon auf dem kurzen Wege war sie wieder anderen Sinnes geworden. Noch gestern, als sie ihn gebeten, sich wegen des Stipendiums persönlich an Memlinger zu wenden, hatte er diese Zumuthung mit so stolzer Entschiedenheit zurückgewiesen, daß sie sicher war, er werde ihr wegen ihres unüberlegten Schrittes ernste Vorwürfe machen. Und dann — welche Genugthuung konnte er ihr verschaffen, ohne sich selbst persönlichen Gefahren oder schweren Ungelegenheiten auszusetzen? Vielleicht wurde auch ihm nur eine Demüthigung zu Theil und der brutale Beleidiger, der durch seine einflußreiche gesellschaftliche Stellung dem armen, jungen Studenten so weit überlegen war, fügte der ersten Beschimpfung ungestraft eine weitere hinzu. Nein, es war jedenfalls besser, wenn sie über das, was ihr geschehen war, unverbrüchliches Stillschweigen bewahrte. Sie war um eine jener bitteren Erfahrungen reicher geworden, deren ihre kurze Bühnenlaufbahn ihr schon so viele gebracht hatte, und sie würde am Ende auch dies schweigend tragen können, wie sie alles Frühere getragen hatte.

Die Wohnung, welche die Geschwister von einem ehrsamen Schneidermeister abgemiethet, bestand aus zwei kleinen, überaus einfach ausgestatteten und durch einen Korridor von einander getrennten Zimmern. Ilse vermuthete ihren Bruder um diese Zeit nicht daheim, aber sie hatte noch kaum Hut und Jacket abgelegt, als sie sein wohlbekanntes Klopfen hörte. Rasch warf sie einen Blick in den Spiegel, um sich zu überzeugen, daß ihr verstörtes Aussehen nicht etwa wider ihren Willen zum Verräther der eben überstandenen Aufregung werden könne, und öffnete ihm dann mit gezwungen unbefangener Miene die Thür.

Walter war um nahezu zwei Jahre jünger als sie, von aufgeschossener, etwas schmächtiger Gestalt und mit dem ersten, dunklen Bartanflug auf der Oberlippe des hübschen, klugen Gesichts. Seine leuchtenden Augen verkündeten der Schwester sogleich, daß ihm etwas Gutes widerfahren sein müsse. Und er hielt damit nicht lange hinter dem Berge.

„Eine große Neuigkeit, kleine Ilse! Ich habe Besuch aus der Heimath — lieben Besuch, und wir warten bereits mit Schmerzen auf Deine Heimkehr. Erräthst Du nicht, wer es sein kann?"

Die junge Schauspielerin war plötzlich sehr roth geworden.

„Wie sollte ich es errathen?" sagte sie unsicher. „Von unseren alten Freunden hat sich ja bisher keiner um uns gekümmert."

„Keiner? Eine Ausnahme, denke ich, müßtest Du doch gelten lassen. Hat nicht Theodor Rudeck fast allwöchentlich an mich geschrieben? Und ist es seine Schuld, wenn wir den Beistand nicht angenommen haben, den er uns mehr als einmal in der zartesten und feinfühligsten Weise angeboten?"

Ilse ordnete etwas an ihrem Haar; aber das war für sie vielleicht nur ein Vorwand, um dem Bruder ihr Gesicht nicht zeigen zu müssen.

„Nein — ihn muß ich allerdings ausnehmen. Aber es ist doch nicht Herr Rudeck, der —"

„Der mich heute überrascht hat — jawohl, er ist es. Und er hat noch Jemanden mitgebracht, den ich Dir lieber gleich nennen will, weil Du doch niemals auf ihn verfallen würdest — den Regierungs-Baumeister Steinäcker."

„Wie — Franz Steinäcker? Den erbitterten Feind unseres armen Vaters?"

„Du weißt, daß er Jahre hindurch sein vertrauter Freund gewesen war, ehe die Entfremdung zwischen ihnen eintrat. Es habe sich damals um ein bedauerliches Mißverständniß gehandelt, sagte mir der Regierungs-Baumeister vorhin, als ich meine Ueberraschung bei seinem Eintritt nicht ganz verbergen konnte."

„Wenn es nur ein Mißverständniß war, warum hat er unserem Vater denn nicht einmal in seiner letzten, tödtlichen Krankheit die Hand zur Versöhnung geboten? Warum hat er ihn noch öffentlich angefeindet, als er wußte, daß sein Gegner auf dem Sterbebette lag und sich nicht mehr vertheidigen konnte?"

„Das sind Fragen, liebe Ilse, auf die auch ich vorläufig noch keine Antwort habe. Aber ich denke, es kommt uns nicht zu, die Empfindlichen zu spielen, nachdem Steinäcker den ersten Schritt zur Annäherung gethan. Schon der Umstand, daß er in Rudeck's Begleitung kam, hätte mir's unmöglich gemacht, ihm abweisend oder gar feindselig zu begegnen."

„Gewiß!" bestätigte sie freundlich. „Ich mache Dir auch keinen Vorwurf. Aber wir dürfen die Herren wohl nicht länger warten lassen. Komm', laß uns gehen."

Die beiden Besucher erhoben sich gleichzeitig von ihren Stühlen, als Ilse auf der Schwelle des dürftigen Studentenstübchens erschien — der Eine rasch und mit jugendlichem Ungestüm, wie wenn er diesen Augenblick bereits mit Ungeduld herbeigesehnt hätte, der andere mit einer gewissen bedächtigen Langsamkeit, wie sie überhaupt allen Bewegungen seiner langen, hageren Gestalt eigenthümlich schien. Er war bei Weitem der Aeltere von den Beiden, ein Mann, der die Mitte der Vierzig sicherlich bereits erreicht hatte. Sein knochiges, etwas kränkliches Gesicht war nicht eigentlich unschön; aber die schmalen Lippen mit den herabgezogenen Mundwinkeln und die kalt blickenden, wenig ausdrucksfähigen Augen gaben ihm etwas Hartes und Strenges, das wenig sympathisch berührte.

Der jüngere Begleiter dagegen hatte nicht nur die frischen Farben der Gesundheit, sondern auch eines jener liebenswürdig offenen Gesichter, die auf den ersten Bick für sich einnehmen, weil es keiner besonderen Menschenkenntniß bedarf, um die Merkmale einer fröhlichen und gutherzigen Natur in ihnen wahrzunehmen. Jedenfalls war dies hübsche, frische Antlitz ein getreuer Spiegel dessen, was in der Seele des Mannes vorging, und die helle Freude, in der es jetzt aufleuchtete, konnte wohl eine Fülle langathmiger und wortreicher Versicherungen ersetzen.

„Wie froh bin ich, Sie wiederzusehen, Fräulein Forbach! Eine Geschäftsreise führte mich in die Nähe Ihres jetzigen Wohnsitzes, und ich konnte mir's nicht versagen, den kleinen Abstecher zu machen. Hoffentlich sind Sie nicht böse, daß ich Sie so ganz unangemeldet überfalle."

(Fortsetzung folgt.)

Literatur.

§ Hans Kraemers neues glänzendes Prachtwerk **„Deutsche Helden** aus der Zeit Kaiser Wilhelms des Großen", Ernstes und Heiteres aus der vaterländischen Geschichte 1797—1897, (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., 15 Hefte à 50 Pfennig) ist nunmehr bis zur 6. Lieferung gediehen. Je weiter das einzigartige Werk fortschreitet, um so mehr muß die Bewunderung des äußerst geschickten Aufbaus und der beispiellos reichen Ausstattung des Buches wachsen. Autor und Verleger haben mit glücklicher Hand einen neuen Stil für populäre Geschichtswerke ersonnen und durchgeführt und sie wissen in jeder einzelnen Lieferung das Publikum durch neue reizvolle Zugaben zu überraschen. Von überwältigender Komik ist z. B. in dem neu erschienenen 6. Heft das Facsimile eines Steckbriefes, der 1815 hinter Napoleon I. erlassen wurde. Den vornehmlich Schill und Lützows „wilde Jagd" behandelnden Text zieren, neben zahllosen prachtvollen Bildern, Facsimilenachbildungen der Originalhandschriften der berühmtesten Kriegslieder Theodor Körners.

Vermischtes.

* **Eine feine Nase** haben, ist eine bekannte Redewendung, die nicht unberechtigt ist, wie die Professoren Petzoldt und Fischer dadurch nachgewiesen haben, daß sie als schärfsten Sinn den Geruchssinn nachgewiesen. Bisher galt die Empfindlichkeit der Spektral-Analyse als unübertroffen; das Spektroskop entdeckt die Gegenwart des Natron in einer Flamme, so lange die Menge desselben nicht unter den 1 400 000. Theil eines Milligramms herabgeht. Die Nase aber nimmt den Geruch einer Menge war, welche nur den 46 000 000. Theil eines Milligramms ausmacht, ist also das feinste physikalische Werkzeug. Die wird durch den folgenden Versuch dargethan. In einem 230 Kubikmeter enthaltenden Raume ließ man die alkoholische Lösung eines Riechstoffes verdunsten, welcher zu der Menge der Zimmerluft wie 1 : 50 000 Millionen verhielt; und doch nahm die Nase diesen Riechstoff noch wahr.

— **Macht der Erziehung.** Die kleine Irma muß strafweise fasten. Ein lägst aufbewahrtes Fünf-Pfennigstück soll die Rettung sein. Von Hunger getrieben eilt sie heimlich aus der Wohnung zum Wursthändler und begehrt für fünf Pfennig Wurst. — Wursthändler: „Gehört die Wurst für Sie, Fräulein?" — Irma (verlegen): „O nein — wir haben Gäste!"

— **Nur deshalb.** Nachbarin: „Wie, Sie brennen jeden Abend Licht, bis Ihr Mann nach Hause kommt?" — Frau: „Gewiß, denn neulich hätte ich mal beinahe mit dem Stiefelknecht in den Spiegel hineingeworfen!"

— **Ein guter Gatte.** Herr Benham: „Ich wollte, ich wäre noch ledig!" — Frau Benham: „Du Ungeheuer von einem Menschen! Was würdest Du dann thun?" — Herr Benham: „Dich wieder heirathen." — Frau Benham: „O, Du entzückender Mensch."

— **In der heißen Jahreszeit.** Ein Tourist findet in dem Hotel, in dem er abgestiegen, eine Wanze auf seinem Kopfkissen. Sofort läßt er den Wirth rufen und sagt im Tone der Erbitterung: „Sie gaben mir die Versicherung, daß Ihr Hotel ganz frei von Ungeziefer sei. Bitte, was ist das?" Der Wirth betrachtet die Wanze und erwidert mit dem Brustton der Ueberzeugung: „Das, mein Herr, ist die Ausnahme, welche die Regel bestätigt."

— **Malitiös:** Sie: „Sie sind Handlungsgehilfe, nicht wahr?" — Er: „Ja — freilich — aber ich dichte auch daneben!" — Sie: Sooo! Dichten Sie immer daneben!"

— **Gedankensplitter.** Es giebt zwei schöne Augenblicke im Tagesleben: Der eine, wenn die Kinder Morgens die Augen aufschlagen, der andere, wenn sie Abends endlich zur Ruhe gebracht werden.